Das kommt davon...

Kurzgeschichten
von
Dorit Böhme

...EIN MENSCH ZU SEIN.

Umsichtig und verständnisvoll wollen
und sollen wir sein.
Wo bleiben Neid, Mißtrauen und
Egoismus?
Im täglichen "Kleinkrieg" dieser
Widersprüche entstehen Strategien -
fernab der großen Politik oder des
"Mutter Teresa"-Gedankens.

Vertrauen - wem, wo, was?
Sein und Schein, wie ist es, ist es auseinanderzuhalten? Der Samen und was wir ernten. Im Alltag sind die Fragen schwer zu beantworten

Friseurbesuch

Ich trage zur Zeit eine Glatze. Nicht etwa weil ich diese Art von Kopfschmuck besonders schön oder originell finde, sondern weil ich zu einem festlichen Abendessen eingeladen war.

Eines Freitags Mittag sprach mein Herzgemahl:
"Du solltest zum Friseur gehen!"
"Warum?" wunderte ich mich. Schließlich gehe ich regelmäßig zwei Mal pro Jahr zum Friseur. Einmal kurz vor Weihnachten, damit sich der Tannenbaum samt erhoffter Geschenke nicht hinter einem Ponyvorhang verbirgt, und einmal im Sommer, um die Ferientage nicht mit Waschen, Spülen, Festigen, Einwickeln und Besprayen verbringen zu müssen, - was leicht passieren kann, da ich gerne schwimmen gehe. Es war weder kurz vor Weihnachten noch vor den Sommerferien. Warum also sollte ich zum Friseur gehen?
Er klärte mich auf.
"Morgen Abend hat mein Chef die ganze Firma zu einem `candle-light-dinner` ins Restaurant "Sternen" eingeladen."
"Bei Kerzenlicht sieht man sowieso nichts!" versuchte ich mich noch vor der endlos langen Prozedur drücken zu können.
"Willst du etwa die Hässlichste unter den Damen sein?"
Er packte mich bei meiner Eitelkeit, was seine Wirkung noch nie verfehlt hatte.
Also hängte ich mich ans Telefon und
begehrte bei einem Friseur
halbseitiger Zeitungswerbu
Termin

"In sechs Wochen, nachmittags, um 13 Uhr 25 ist noch etwas frei," teilte mir ein zirpendes Stimmchen mit. Aber das Abendessen war morgen, und ich wollte vormittags kommen. Ein weiterer Versuch brachte mich meinem absonderlichen Anliegen schon näher.
"In drei Wochen, um 11 Uhr 30."
Ich telefonierte, bis mein Ohr heiss und der Arm eingeschlafen war. Hartnäckigkeit lohnt sich. In einem versteckten Örtchen, dessen Namen ich bis dahin nicht gehört hatte, fand ich einen Salon, der mich, "durch glückliche Umstände", bedienen konnte.

Der einzige Mann im ganzen Laden begrüsste mich und verzog sogleich sein Gesicht beim Blick auf meinen gesplissten, ungelockten, ehemaligen Pagenkopf. Mit zusammengebissenen Zähnen stellte er charmant fest: "Sie brauchen eine modische Rund-erneuerung!"
"Nicht zu modisch ...!" versuchte ich einzuwenden, doch da drückte er mich bereits auf einen Stuhl, und mir wurde der geblümte Einheitsumhang übergeworfen. Jemand zerrte meinen Kopf in eine Liegeposition. Wussten die denn nicht, dass man sich nur für eines zur Zeit entscheiden konnte, entweder sitzen oder liegen? Ein kalter dann heisser
erstrahl fuhr mir über den
rkopf.

?" Noch bevor ich eine
de Antwort geben konnte,
henartige Finger auf meiner
um und krallten die spitzen
oradisch ein. Ich schloss die

sein will, muss leiden,"
meine Grossmutter. Im

Kinder sollten die Gesetzmässigkeiten der Welt in der Familie erproben. Als Richter, Polizist, Seelentröster oder Blitzableiter fungiere ich, die Mutter. Die andere Ehehälfte glänzt durch häufige Abwesenheit um die Jagdfunktion nach Geld, Ruhm und Rangordnung zu erfüllen. Nach dem Ursache- und Wirkungsprinzip bemühe ich mich das unüberschaubare Knäuel von Schuld und Sühne erfolglos zu entflechten. Immer mit dem Ergebnis, dass ich der Buhmann bin. Es muss einfachere Mittel und Wege geben.

Buhmann gesucht

"Rabääh ..." polterte mein Lieblingssohn in meine Lesestunde und gab damit zum Ausdruck, welch niederträchtige Kränkung im allgemeinen und ungerechte Beurteilung im besonderen ihm widerfahren war.
"Der Peti hat mich geschubst!"
Das konnte doch nicht dies lautstarke Indianergebrüll bewirken! Also fragte ich nach Hergang und Auswirkung.
"Wir haben Steinweitwerfen gemacht und nur weil ich immer besser war hat er mich geschubst."
Meine Kinder hatten mich trainiert aus wenigen, dahingeworfenen Lautäußerungen einen kompletten Roman vor meinem geistigen Auge zu entwerfen.
"Also, wen oder was hast du getroffen, wie gross ist der Schaden und wem müssen wir ihn bezahlen?"
Mit dieser Blitzreaktion samt gleichzeitiger Schuldzuweisung war ich meinem Glückskind eindeutig zu weit gegangen.

"Das ist doch nicht meine Schuld wenn der Peti mich so rempelt, dass der Stein quer über das Dach vom Gewächshaus fliegt!" Wütend stampfte er zur Untermauerung seines Rechtsanspruches auf.

Nachdem zehn Jahre nichts dergleichen passiert ist, hat mein Herzgemahl, aufgrund einer ausgiebigen Wahrscheinlichkeitsrechnung, natürlich vor drei Monaten die Haftpflichtversicherung gekündigt. So blieb mir nichts anderes übrig als die Tilgung für die Glasscheiben meinem Sohn aufzuerlegen, durch mehrmonatige Taschengeldentzug.

Das vom Haushaltsgeld ausgewiesene Buget für Extraausgaben hatte ich, für ein paar Wochen im voraus, für ein niedliches hellblaues Kostüm ausgegeben. Damit war für mich der Sündenbock gefunden und die Frage wer dafür wie aufzukommen hatte geklärt.

Bis ins Mark seiner Unschuld getroffen, stapfte er die Treppe zum Kinderzimmer hoch und knallte die Tür mit Ganzkörpereinsatz zu.

"Rabääh ..." stürmte diesmal meine Engelstochter ins Wohnzimmer.
"Timo hat mich gehauen!" schluchzte sie herzzerreissend und stolperte dabei über den Vierbeiner Ambrosius, der sich völlig unbeteiligt zu meinen Füssen lümmelte. Sie hatte sich noch nicht wieder aufgerappelt, da zog sie ihren linken Hausschuh aus und schleuderte ihn Ambrosius treffsicher an den Kopf. Sie erhielt eine Rüge und er verzog sich mit eingezogenem Schwanz in Richtung Eingang, wo er sicher auf das Eintreffen eines voll zärtlicher Zuwendung gebenden Herrchens wartete.

Die Tränen begannen gerade zu verebben, als sich der Türschlüssel im Schloss drehte. Statt ein freundliches Hallo, hörte ich nur:
"Ist denn in diesem Haushalt niemand in der Lage einmal mit dem blöden Köter anständig Gassi zu gehen?" Herzgemahl stand zehtief in einer Lache, die Ambrosius wohl aus Protest gegen ungebührliches Behandeln hinterlassen hatte.

Kinder sollten die Gesetzmässigkeiten der Welt in der Familie erproben. Als Richter, Polizist, Seelentröster oder Blitzableiter fungiere ich, die Mutter. Die andere Ehehälfte glänzt durch häufige Abwesenheit um die Jagdfunktion nach Geld, Ruhm und Rangordnung zu erfüllen. Nach dem Ursache- und Wirkungsprinzip bemühe ich mich das unüberschaubare Knäuel von Schuld und Sühne erfolglos zu entflechten. Immer mit dem Ergebnis, dass ich der Buhmann bin. Es muss einfachere Mittel und Wege geben.

Buhmann gesucht

"Rabääh ..." polterte mein Lieblingssohn in meine Lesestunde und gab damit zum Ausdruck, welch niederträchtige Kränkung im allgemeinen und ungerechte Beurteilung im besonderen ihm widerfahren war.
"Der Peti hat mich geschubst!"
Das konnte doch nicht dies lautstarke Indianergebrüll bewirken! Also fragte ich nach Hergang und Auswirkung.
"Wir haben Steinweitwerfen gemacht und nur weil ich immer besser war hat er mich geschubst."
Meine Kinder hatten mich trainiert aus wenigen, dahingeworfenen Lautäußerungen einen kompletten Roman vor meinem geistigen Auge zu entwerfen.
"Also, wen oder was hast du getroffen, wie gross ist der Schaden und wem müssen wir ihn bezahlen?"
Mit dieser Blitzreaktion samt gleichzeitiger Schuldzuweisung war ich meinem Glückskind eindeutig zu weit gegangen.

"Das ist doch nicht meine Schuld wenn der Peti mich so rempelt, dass der Stein quer über das Dach vom Gewächshaus fliegt!" Wütend stampfte er zur Untermauerung seines Rechtsanspruches auf.

Nachdem zehn Jahre nichts dergleichen passiert ist, hat mein Herzgemahl, aufgrund einer ausgiebigen Wahrscheinlichkeitsrechnung, natürlich vor drei Monaten die Haftpflichtversicherung gekündigt. So blieb mir nichts anderes übrig als die Tilgung für die Glasscheiben meinem Sohn aufzuerlegen, durch mehrmonatige Taschengeldentzug.

Das vom Haushaltsgeld ausgewiesene Buget für Extraausgaben hatte ich, für ein paar Wochen im voraus, für ein niedliches hellblaues Kostüm ausgegeben. Damit war für mich der Sündenbock gefunden und die Frage wer dafür wie aufzukommen hatte geklärt.

Bis ins Mark seiner Unschuld getroffen, stapfte er die Treppe zum Kinderzimmer hoch und knallte die Tür mit Ganzkörpereinsatz zu.

"Rabääh ..." stürmte diesmal meine Engelstochter ins Wohnzimmer.
"Timo hat mich gehauen!" schluchzte sie herzzerreissend und stolperte dabei über den Vierbeiner Ambrosius, der sich völlig unbeteiligt zu meinen Füssen lümmelte. Sie hatte sich noch nicht wieder aufgerappelt, da zog sie ihren linken Hausschuh aus und schleuderte ihn Ambrosius treffsicher an den Kopf. Sie erhielt eine Rüge und er verzog sich mit eingezogenem Schwanz in Richtung Eingang, wo er sicher auf das Eintreffen eines voll zärtlicher Zuwendung gebenden Herrchens wartete.

Die Tränen begannen gerade zu verebben, als sich der Türschlüssel im Schloss drehte. Statt ein freundliches Hallo, hörte ich nur:
"Ist denn in diesem Haushalt niemand in der Lage einmal mit dem blöden Köter anständig Gassi zu gehen?" Herzgemahl stand zehtief in einer Lache, die Ambrosius wohl aus Protest gegen ungebührliches Behandeln hinterlassen hatte.

Die Laune meines angetrauten Prachtstückes stand bei zwölf, auf der nach unten offenen Richterskala.
"Jetzt will der vertrottelte Schmidli doch die gesamte Entwicklung für den Sprachcomputer auf Eis legen!" grummelte er vor sich hin, goss sich einen dreifachen Whisky ein und verschanzte sich hinter der Tageszeitung, wo er für einige Zeit geistig nicht mehr zu erreichen war.

Diesem, seinem Chef, hätte ich gerne einmal meine Meinung gesagt. Er musste doch wissen was er mir, den Kindern und nicht zuletzt dem Hund antat, wenn er meinem eheliebsten Prachtstück die Möglichkeit nahm, monatelang eine Idee auf Papier zu verwerfen, neu aufzubauen und dann bei der Prüfstelle in irgend einer Ablage verschwinden zu lassen.

Aber die Antwort seines Bosses konnte ich mir nur zu gut vorstellen: "Erstens hat die Finanzlage leider zur Zeit eine fallende Tendenz wegen dieser politischen Lage, und zweitens sind die Gesundheitsausgaben immer mehr gestiegen, so dass die Wirtschaftsbilanz ebenfalls nach unten geht."

Waren etwa nicht alle froh über die Vereinigung, überlegte ich?

Doch von der zweiten Äusserung fühlte ich mich ertappt. Denn selbst ich hatte ein wenig mit zu dieser Misere beigetragen. Wegen hundsgemeiner Kopfschmerzen hatte ich einen dieser weisen, weissbemäntelten Männer aufgesucht und damit einen Unkostenfaktor verursacht. Potenziert wurden diese Ausgaben jedoch erst nach seinem einfühlsamen Vorschlag.

"Nachdem wir alle mir bekannten Arzneien durchprobiert haben, empfehle ich ihnen den Gang zu einem Geopath
Die haben schon ganz
Erfolge nachzuweise
fortschrittlicher A
nur davor bewa
bei solch

verantwortlich gemacht zu werden? Also befolgte ich seinen Rat.

Der Geopath fand Verwerfungen und elektrische Felder zu Hauf. Natürlich entdeckte er auch Erdstrahlen die genau unter meinem Bett verliefen. Seine Wünschelrute zitterte bedenklich sobald er sich im Schlafzimmer meinem Bett näherte. Wenn es nicht reine Nervosität war, ausgelöst durch unaussprechbare Phantasien, dann war genau dort eine böse Erdstrahlung, die mir Stiche im Kopf versetzte.

Aha, diesmal war also Mutter Erde die Übeltäterin, gut dass es nicht mich traf, aber eine Mutter ...

"Umstellen, sie müssen das Bett umstellen."
Getrennt von Herzgemahl schlafen, ich weiss nicht, mutete er mir da nicht zuviel zu? Ich zog vorübergehend auf die Gästeliege, die ich zu Füssen des Ehebettes aufstellte, aber die Kopfweh blieben. Lag es an der Marter, die es mir bereitete sein Honorar von 1395 Mäusen vom Haushaltsgeld abzuzweigen?

Lange grübelte ich nach. Da der Fehler in der Nähe nicht zu finden war, konnte er nur in der Ferne liegen. Im Weltall, dass ich nicht gleich darauf gekommen bin!

Vielleicht gibt es einen Plarebo-Planeten, auf dem Ausserirdische wohnen, die für alles verantwortlich sind. Damit wäre uns allen geholfen. Ich wäre meine Kofweh los, weil ich ja nicht einen Erziehungsfehler oder Beaufsichtigungsvernachlässigung begangen hätte. Wenn Plareboianer schon auf uns herabsehen, mü sie gefälligst auch die Aufpass rnehmen!

Unglück auf
len dieser

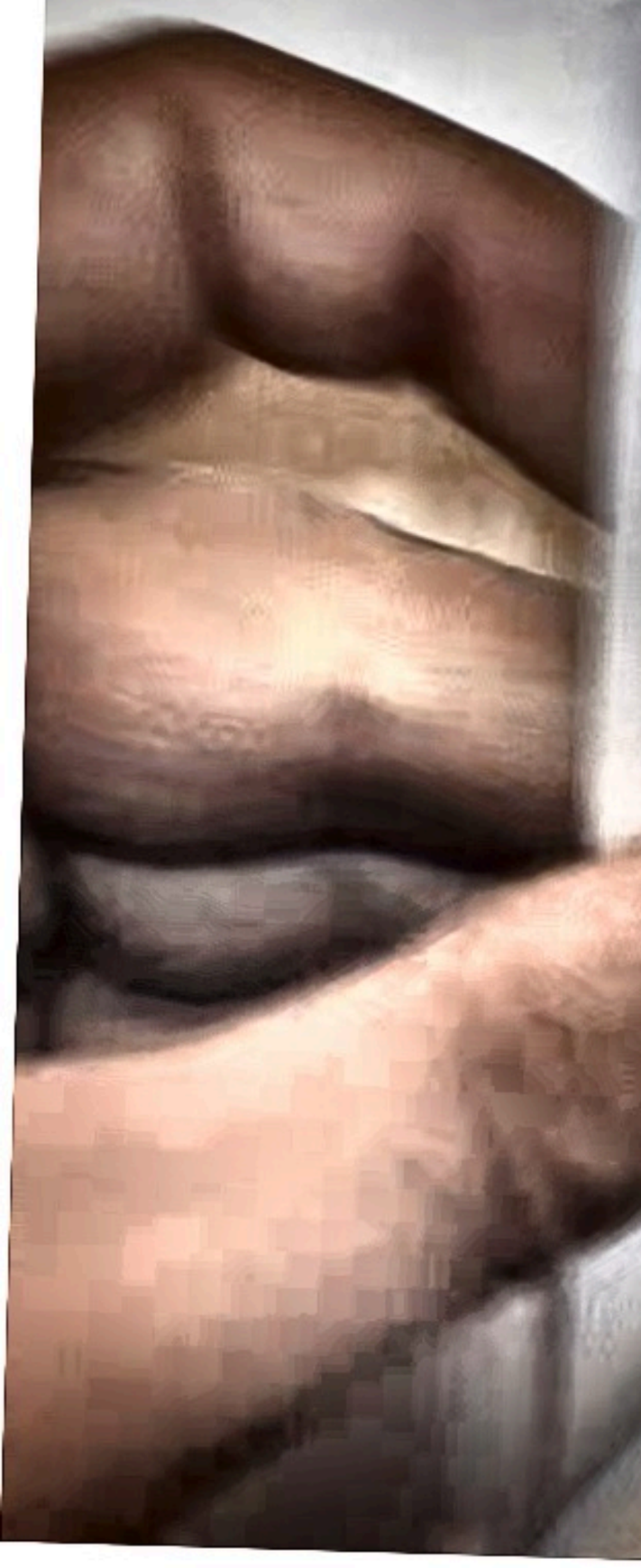
Engelstochter
»strahlen-

getroffenen« Bruder umschwenken. Herzgemahl würde die Blockaden, die diese Wesen in unserem Leben verursachen, erkennen und gegen sie ankämpfen können. Sein Chef würde ihn mit Geld und Equipment ausstatten und dies' als seinen persönlichen Kampf bezeichnen.

Ein Buhmann für alle ... das war die Lösung!

Hoffentlich gibt es auf Plarebo so viele Plareboianer wie Fensterscheiben bei uns.





...

...r Lehrer,
...delsreisende
... schrecklichste
...rt.

... oder erst mein
...stück, aber der war
... irgendwo auf einer
... und, beinahe
...ndlich, nicht zu erreichen ...

...em mein Gehirn alle Eventualitäten
... Möglichkeiten erschöpfend behandelt
...tte, klärte sich meine Verwirrung zu der erleuchteten Erkenntnis, dass heute Dienstag war und Jessica jeden Dienstag, direkt nach der Schule, zu ihrer Doppelstunde des Ballettunterrichts ging.

...t
...den
...erum-

Frage: Womit verschafft man einer Dorfgemeinschaft den grösstmöglichen Lustgewinn?
Antwort: Mit einem Erlebnis, das fast die eigene Familie betrifft und der Vorstellungskraft einen Schubs gibt, um sie zu ungeahnten Höhenflügen aufsteigen zu lassen. Ohne Rücksicht auf eigene Verluste, tat ich unlängst dieses rühmliche Werk der Nächstenliebe.

Von den Freuden des Schreckens

Meine Phantasie schwebte in der sechsten Dimension.
Ich hämmerte - genieartiges und blödes, ersteres verschwindet leider immer im Papierkorb - in meine Schreibmaschine. Da kam der Sohn von der nachmittäglichen Schule nach Hause und unterbrach meine Schaffenskraft mit dem Begehren, ich solle seine Hausaufgaben kontrollieren, - eine Herausforderung an die Anpassungsfähigkeit des Geistes! Nach einer weiteren Stunde begann ich unruhig zu werden, da fehlte doch etwas? Richtig - wo blieb die Unterbrechung durch meine Tochter? Ein Blick auf ihren Stundenplan festigte meinen mütterlichen Instinkt. Sie hätte schon vor 30 Minuten - sollte sie noch trödeln, vor 60 Minuten - im fürsorglichen Elternhaus eintreffen müssen. Nur, sie war nicht da, wie mir ein Kontrollgang durch alle Räume, einschliesslich Kohlenkeller, bestätigte.

Angeregt durch vielseitige Medien-wahrheiten, versuchte ich das Problem einzukreisen: Mord, Kidnapping, Verge..., oder spielte sie seelenruhig bei einer Schulkameradin ?

Anrufe würden zu lange dauern und wurden von mir auch aus Kostengünden - 1500 Einwohner - abgelehnt. Ich wählte den schnellsten Weg, stürzte auf die Strasse und fragte das Nachbarkind, ob es meine Tochter nach der Schule noch irgendwo gesehen hatte.

"Jessica ist von der Schule nicht heimgekommen!" brüllte das Kind den fragenden Blicken, zufällig herum-stehender Frauen, entgegen.

Wie eine Feuersbrunst breitete sich die Nachricht aus, schneller jedenfalls als ich die Strasse hinunterlaufen konnte, um im Schulhaus bei der Lehrerin nachzufragen.

Ergebnislos.
Während ich wie ein aufgescheuchtes Huhn hinter jedem Strauch und neben jedem Haus nach verscharrten Beinen forschte, sahen mich die Spalier stehenden Mitmenschen kämpferisch und mitleidig an - offensichtlich durchzuckten die gleichen Gedanken ihre Köpfe.
In mir bäumte sich mein Mutterlöwenherz auf und suchte bereits die passende Rache: Kopf ab, vierteilen, in kochendes Wasser werfen, zu Hackfleisch verarbeiten ... nicht nur sinnbildlich gemeint!

Was konnte ich noch tun? Jeder Lehrer, Hauswart, Jogger und Handelsreisende war inzwischen über die schrecklichste aller Wahrheiten informiert.

Polizei anrufen - oder erst mein angetrautes Prachtstück, aber der war diese Woche irgendwo auf einer Geschäftstour und, beinahe selbstverständlich, nicht zu erreichen ...

Nachdem mein Gehirn alle Eventualitäten und Möglichkeiten erschöpfend behandelt hatte, klärte sich meine Verwirrung zu der erleuchteten Erkenntnis, dass heute Dienstag war und Jessica jeden Dienstag, direkt nach der Schule, zu ihrer Doppelstunde des Ballettunterrichts ging.

Frage: Womit verschafft man einer Dorfgemeinschaft den grösstmöglichen Lustgewinn?
Antwort: Mit einem Erlebnis, das fast die eigene Familie betrifft und der Vorstellungskraft einen Schubs gibt, um sie zu ungeahnten Höhenflügen aufsteigen zu lassen. Ohne Rücksicht auf eigene Verluste, tat ich unlängst dieses rühmliche Werk der Nächstenliebe.

Von den Freuden des Schreckens

Meine Phantasie schwebte in der sechsten Dimension.
Ich hämmerte - genieartiges und blödes, ersteres verschwindet leider immer im Papierkorb - in meine Schreibmaschine. Da kam der Sohn von der nachmittäglichen Schule nach Hause und unterbrach meine Schaffenskraft mit dem Begehren, ich solle seine Hausaufgaben kontrollieren, - eine Herausforderung an die Anpassungsfähigkeit des Geistes! Nach einer weiteren Stunde begann ich unruhig zu werden, da fehlte doch etwas? Richtig - wo blieb die Unterbrechung durch meine Tochter? Ein Blick auf ihren Stundenplan festigte meinen mütterlichen Instinkt. Sie hätte schon vor 30 Minuten - sollte sie noch trödeln, vor 60 Minuten - im fürsorglichen Elternhaus eintreffen müssen. Nur, sie war nicht da, wie mir ein Kontrollgang durch alle Räume, einschliesslich Kohlenkeller, bestätigte.

Angeregt durch vielseitige Medien-wahrheiten, versuchte ich das Problem einzukreisen: Mord, Kidnapping, Verge..., oder spielte sie seelenruhig bei einer Schulkameradin ?

Anrufe würden zu lange dauern und wurden von mir auch aus Kostengünden - 1500 Einwohner - abgelehnt. Ich wählte den schnellsten Weg, stürzte auf die Strasse und fragte das Nachbarkind, ob es meine Tochter nach der [illegible] irgendwo gesehen h[illegible]

"Jessica ist [illegible] heimgekom[illegible] fragende[illegible] stehe[illegible]

Wie eine Feuersbrunst breitete sich die Nachricht aus, schneller jedenfalls als ich die Strasse hinunterlaufen konnte, um im Schulhaus bei der Lehrerin nachzufragen.

Ergebnislos.
Während ich wie ein aufgescheuchtes Huhn hinter jedem Strauch und neben jedem Haus nach verscharrten Beinen forschte, sahen mich die Spalier stehenden Mitmenschen kämpferisch und mitleidig an - offensichtlich durchzuckten die gleichen Gedanken ihre Köpfe.
In mir bäumte sich mein Mutterlöwenherz auf und suchte bereits die passende Rache: Kopf ab, vierteilen, in kochendes Wasser werfen, zu Hackfleisch verarbeiten ... nicht nur sinnbildlich gemeint!

Was konnte ich noch tun? Jeder Lehrer, Hauswart, Jogger und Handelsreisende war inzwischen über die schrecklichste aller Wahrheiten informiert.

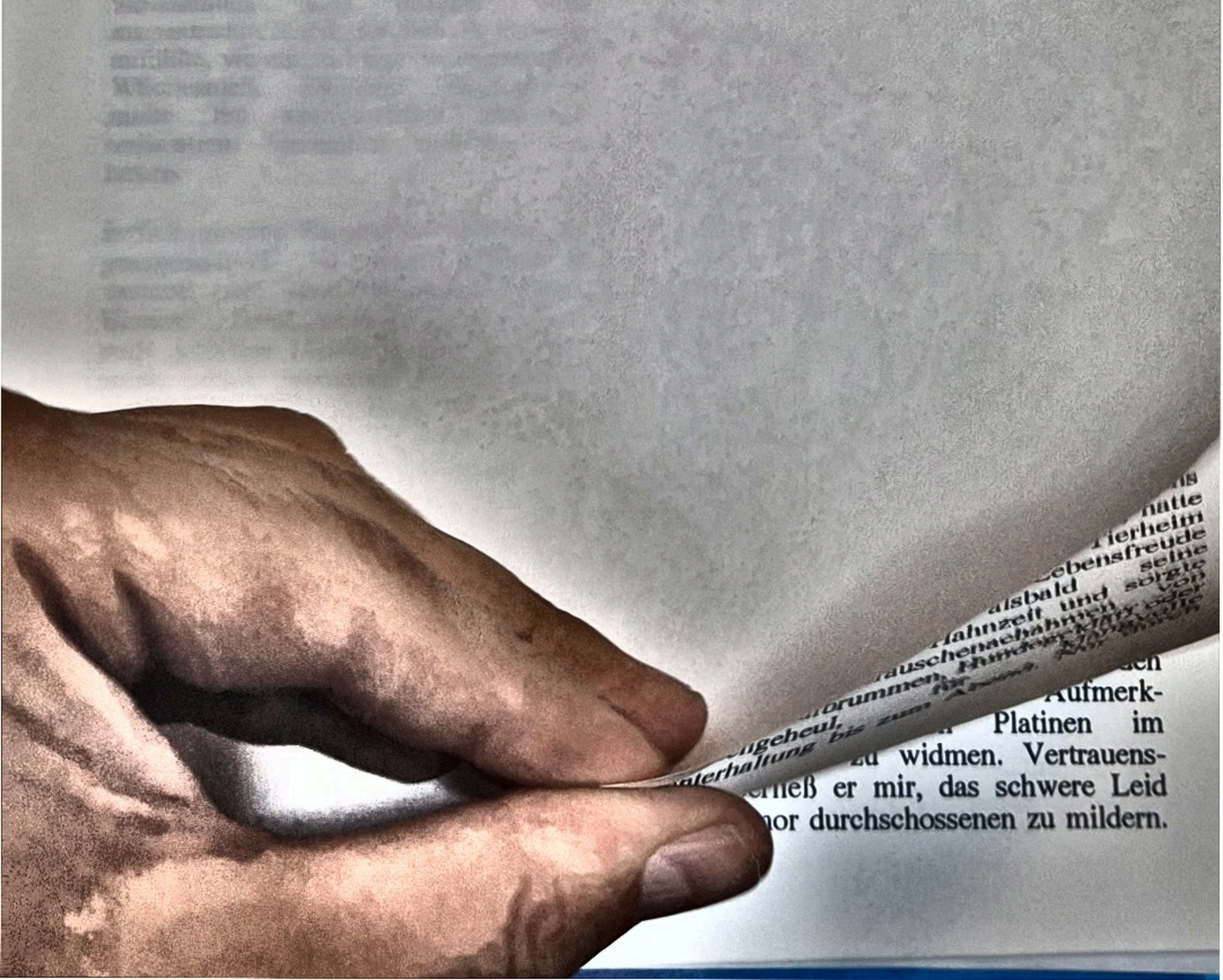
Polizei anrufen - oder erst mein angetrautes Prachtstück, aber der war diese Woche irgendwo auf einer Geschäftstour und, beinahe selbstverständlich, nicht zu erreichen ...

Nachde[illegible]hirn alle Eventualitäten und [illegible] erschöpfend behandelt [illegible]Verwirrung zu der [illegible] dass heute [illegible]eden Dienstag, [illegible]ule, zu ihrer [illegible]unterrichts ging.

Völlig ermattet, aber zufrieden so wehrhaft für das Wohl meines Kindes eingetreten zu sein, liess ich mich auf den Schreibtischstuhl nieder und beantwortete alle tausend Anrufe der besorgten Dorfbewohner.

Ihnen hatte ich ein markerschütterndes Erlebnis geliefert, welches den Grundstock für manches zukünftige Gespräch bilden konnte.

Ich hätte ihnen keinen grösseren Dienst erweisen können!



Wer kennt sie nicht, die Bettelbriefe und Hilfsaufrufe, die Briefkästen füllen, aber in ihrer massiven Form jeden Geldbeutel überfordern? Ein Eiertanz. Wem kann, will, muß man helfen? Wieviel, wielange ... Pumpt man sich aus, gibt seine Überreste, oder verschanzt sich ?

Zuviel - Zuwenig

Clemens, mein Schwager, hatte sich trotz seiner bekannten Sparsamkeit eine Reise vom windigen Landstrich Deutschlands in das blühende Appenzellerland geleistet. Dank der Mitfahrerzentrale kam er bis vor die Haustür unseres Reiheneinfamilienhauses in Schönenwies, wo er mich zwischen aufgehängter Bettwäsche, Unterhosen und Socken überraschte. Ambrosius, der wieder im Kräuterbeet lümmelte, wedelte zur Begrüßung zwei Schwanzdrehungen und beäugte aus ruhender Position die Wiedersehensverblüffung.
"Clemens - du bei uns?" Ich ließ das letzte Handtuch in den Wäschekorb zurückfallen und umfaßte seine ausgestreckte Hand, die sich so labberig anfühlte, wie ein zu lange weichgespültes Wäschestück. Irgendein Magnetsturm mußte ihn durchgewirbelt und mit verkehrtem Vorzeichen zurückgelassen haben.

Er hielt mir eine Flasche vor die Nase, die geschmackvoll in einer Plastiktüte verstaut war, und brummelte: "Statt Blumen." Dann hievte er seine beiden prall gefüllten Koffer zum Haus. Er mußte seinen gesamten Kleiderschrank geplündert haben! Natürlich

habe ich nichts gegen Besuch, auch nichts gegen lieben Verwandtenbesuch - aber für wieviele Monate beabsichtigte Clemens zu bleiben? Ich entfernte die würdevolle Verhüllung seines Geschenks

- Remi Martin? - nichteinmal das Preisschild hatte er drangelassen! Tief beunruhigt schleuste ich Clemens in die Küche, klappte vorsichtshalber Tür und Küchenfenster zu, da unsere Nachbarin, Trudi Gutgsell, ihre Tischdecke bereits seit fünf Minuten ausschüttelte. Meinem angetrauten Prachtstück signalisierte ich im Vorbeigehen, mit drei dumpfen Klopfern an die geschlossene Badezimmertür, den Alarmzustand.

Clemens durchstöberte die Küchenschränke, schnappte sich ein hohes Glas, befreite mich von der Remi Martin Flasche, die ich noch verunsichert umklammerte, und schenkte sich die braune Flüssigkeit wie Apfelsaft ein. Er ließ sich auf einem Stuhl nieder und, bevor er zusammenzusacken drohte, stärkte er sich mit wasserschluckgroßen Zügen.

"Erzähl!"
"Es ist furchtbar -"
Wenn er wenigstens mit Worten mehr herausrücken würde!
"Was ist furchtbar?"
"Ich darf kein Mitgefühl zeigen -"
Mitfühlen - gemachte Empfindungen wachrufen um ... Clemens stürzte mich in einen philosophischen Abgrund.

"Mitgefühl für wen? - Seit wann kümmerst du dich ..."
" 'J e d e hilflose Kreatur braucht Zu- und nicht Abwendung!' Das sind doch d e i n e Worte gewesen -"
Waren meine Beschwichtigungsversuche denn damals nicht an dem Zeitungswall abgeprallt, den er wütend zwischen uns aufgebaut hatte? Seine Frau, Erika, hatte einen stummen Papagei im Tierheim aufgelesen. Kiki, zu neuer Lebensfreude erwacht, weckte alsbald seine Mitbewohner nach Hahnzeit und sorgte mit dem Geräuschenachahmen von Motorradaufbrummen, Hundegekläff oder Sirenengeheul, für klangvolle Unterhaltung bis zum Abend. Nur durch

Wer kennt sie nicht, die Bettelbriefe und Hilfsaufrufe, die Briefkästen füllen, aber in ihrer massiven Form jeden Geldbeutel überfordern? Ein Eiertanz. Wem kann, will, muß man helfen? Wieviel, wielange ... Pumpt man sich aus, gibt seine Überreste, oder verschanzt sich ?

Zuviel - Zuwenig

Clemens, mein Schwager, hatte sich trotz seiner bekannten Sparsamkeit eine Reise vom windigen Landstrich Deutschlands in das blühende Appenzellerland geleistet. Dank der Mitfahrerzentrale kam er bis vor die Haustür unseres Reiheneinfamilienhauses in Schönenwies, wo er mich zwischen aufgehängter Bettwäsche, Unterhosen und Socken überraschte. Ambrosius, der wieder im Kräuterbeet lümmelte, wedelte zur Begrüßung zwei Schwanzdrehungen und beäugte aus ruhender Position die Wiedersehensverblüffung.
"Clemens - du bei uns?" Ich ließ das letzte Handtuch in den Wäschekorb zurückfallen und umfaßte seine ausgestreckte Hand, die sich so labberig anfühlte, wie ein zu lange weichgespültes Wäschestück. Irgendein Magnetsturm mußte ihn durchgewirbelt und mit verkehrtem Vorzeichen zurückgelassen haben.

Er hielt mir eine Flasche vor die Nase, die geschmackvoll in einer Plastiktüte verstaut war, und brummelte: "Statt Blumen." Dann hievte er seine beiden prall gefüllten Koffer zum Haus. Er mußte seinen gesamten Kleiderschrank geplündert haben! Natürlich

habe ich nichts gegen Besuch, auch nichts gegen lieben Verwandtenbesuch - aber für wieviele Monate beabsichtigte Clemens zu bleiben? Ich entfernte die würdevolle Verhüllung seines Geschenks

- Remi Martin? - nichteinmal das Preisschild hatte er drangelassen! Tief beunruhigt schleuste ich Clemens in die Küche, klappte vorsichtshalber Tür und Küchenfenster zu, da unsere Nachbarin, Trudi Gutgsell, ihre Tischdecke bereits seit fünf Minuten ausschüttelte. Meinem angetrauten Prachtstück signalisierte ich im Vorbeigehen, mit drei dumpfen Klopfern an die geschlossene Badezimmertür, den Alarmzustand.

Clemens durchstöberte die Küchenschränke, schnappte sich ein hohes Glas, befreite mich von der Remi Martin Flasche, die ich noch verunsichert umklammerte, und schenkte sich die braune Flüssigkeit wie Apfelsaft ein. Er ließ sich auf einem Stuhl nieder und, bevor er zusammenzusacken drohte, stärkte er sich mit wasserschluckgroßen Zügen.

"Erzähl!"
"Es ist furchtbar -"
Wenn er wenigstens mit Worten mehr herausrücken würde!
"Was ist furchtbar?"
"Ich darf kein Mitgefühl zeigen -"
Mitfühlen - gemachte Empfindungen wachrufen um ... Clemens stürzte mich in einen philosophischen Abgrund.

"Mitgefühl für wen? - Seit wann kümmerst du dich ..."
" 'J e d e hilflose Kreatur braucht Zu- und nicht Abwendung!' Das sind doch d e i n e Worte gewesen -"
Waren meine Beschwichtigungsversuche denn damals nicht an dem Zeitungswall abgeprallt, den er wütend zwischen uns aufgebaut hatte? Seine Frau, Erika, hatte einen stummen Papagei im Tierheim aufgelesen. Kiki, zu neuer Lebensfreude erwacht, weckte alsbald seine Mitbewohner nach Hahnzeit und sorgte mit dem Geräuschenachahmen von Motorradaufbrummen, Hundegekläff oder Sirenengeheul, für klangvolle Unterhaltung bis zum Abend. Nur durch

Wer kennt sie nicht, die Bettelbriefe und Hilfsaufrufe, die Briefkästen füllen, aber in ihrer massiven Form jeden Geldbeutel überfordern? Ein Eiertanz. Wem kann, will, muß man helfen? Wieviel, wielange ... Pumpt man sich aus, gibt seine Überreste, oder verschanzt sich ?

Zuviel - Zuwenig

Clemens, mein Schwager, hatte sich trotz seiner bekannten Sparsamkeit eine Reise vom windigen Landstrich Deutschlands in das blühende Appenzellerland geleistet. Dank der Mitfahrerzentrale kam er bis vor die Haustür unseres Reiheneinfamilienhauses in Schönenwies, wo er mich zwischen aufgehängter Bettwäsche, Unterhosen und Socken überraschte. Ambrosius, der wieder im Kräuterbeet lümmelte, wedelte zur Begrüßung zwei Schwanzdrehungen und beäugte aus ruhender Position die Wiedersehensverblüffung.
"Clemens - du bei uns?" Ich ließ das letzte Handtuch in den Wäschekorb zurückfallen und umfaßte seine ausgestreckte Hand, die sich so labberig anfühlte, wie ein zu lange weichgespültes Wäschestück. Irgendein Magnetsturm mußte ihn durchgewirbelt und mit verkehrtem Vorzeichen zurückgelassen haben.

Er hielt mir eine Flasche vor die Nase, die geschmackvoll in einer Plastiktüte verstaut war, und brummelte: "Statt Blumen." Dann hievte er seine beiden prall gefüllten Koffer zum Haus. Er mußte seinen gesamten Kleiderschrank geplündert haben! Natürlich

habe ich nichts gegen B[illegible]ch, auch nic[illegible]
gegen lieben V[illegible]
für wievie[illegible]
Clemens
würde[illegible]

-

seit fünf Minuten ausschüttelte. Meinem angetrauten Prachtstück signalisierte ich im Vorbeigehen, mit drei dumpfen Klopfern an die geschlossene Badezimmertür, den Alarmzustand.

Clemens durchstöberte die Küchenschränke, schnappte sich ein hohes Glas, befreite mich von der Remi Martin Flasche, die ich noch verunsichert umklammerte, und schenkte sich die braune Flüssigkeit wie Apfelsaft ein. Er ließ sich auf einem Stuhl nieder und, bevor er zusammenzusacken drohte, stärkte er sich mit wasserschluckgroßen Zügen.

"Erzähl!"
"Es ist furchtbar -"
Wenn er wenigstens mit Worten mehr herausrücken würde!
"Was ist furchtbar?"
"Ich darf kein Mitgefühl zeigen -"
Mitfühlen - gemachte Empfindungen wachrufen um ... Clemens stürzte mich in einen philosophischen Abgrund.

"Mitgefühl für wen? - Seit wann kümmerst du dich ..."
" 'J e d e hilflose Kreatur braucht Zu- und nicht Abwendung!' Das sind doch
d[illegible] Worte gewesen -"
[illegible]ne Beschwichtigungsversuche
[illegible]s nicht an dem Zeitungswall
[illegible]ütend zwischen uns
[illegible]e Frau, Erika, hatte
[illegible]pagei im Tierheim
[illegible]u neuer Lebensfreude
[illegible]kte alsbald seine
[illegible]h Hahnzeit und sorgte
[illegible]schenachahmen von
[illegible]nen, Hundegekläff oder
für klangvolle
zum Abend. Nur durch

Wer kennt sie nicht, die Bettelbriefe und Hilfsaufrufe, die Briefkästen füllen, aber in ihrer massiven Form jeden Geldbeutel überfordern? Ein Eiertanz. Wem kann, will, muß man helfen? Wieviel, wielange ... Pumpt man sich aus, gibt seine Überreste, oder verschanzt sich ?

Zuviel - Zuwenig

Clemens, mein Schwager, hatte sich trotz seiner bekannten Sparsamkeit eine Reise vom windigen Landstrich Deutschlands in das blühende Appenzellerland geleistet. Dank der Mitfahrerzentrale kam er bis vor die Haustür unseres Reiheneinfamilienhauses in Schönenwies, wo er mich zwischen aufgehängter Bettwäsche, Unterhosen und Socken überraschte. Ambrosius, der wieder im Kräuterbeet lümmelte, wedelte zur Begrüßung zwei Schwanzdrehungen und beäugte aus ruhender Position die Wiedersehensverblüffung.
"Clemens - du bei uns?" Ich ließ das letzte Handtuch in den Wäschekorb zurückfallen und umfaßte seine ausgestreckte Hand, die sich so labberig anfühlte, wie ein zu lange weichgespültes Wäschestück. Irgendein Magnetsturm mußte ihn durchgewirbelt und mit verkehrtem Vorzeichen zurückgelassen haben.

Er hielt mir eine Flasche vor die Nase, die geschmackvoll in einer Plastiktüte verstaut war, und brummelte: "Statt Blumen." Dann hievte er seine beiden prall gefüllten Koffer zum Haus. Er mußte seinen gesamten Kleiderschrank geplündert haben! Natürlich

habe ich nichts gegen Besuch, auch nichts
gegen lieben Verwandtenbesuch
für wieviele
Clemens
würd

seit fünf Minuten ausschüttelte. Meinem angetrauten Prachtstück signalisierte ich im Vorbeigehen, mit drei dumpfen Klopfern an die geschlossene Badezimmertür, den Alarmzustand.

Clemens durchstöberte die Küchenschränke, schnappte sich ein hohes Glas, befreite mich von der Remi Martin Flasche, die ich noch verunsichert umklammerte, und schenkte sich die braune Flüssigkeit wie Apfelsaft ein. Er ließ sich auf einem Stuhl nieder und, bevor er zusammenzusacken drohte, stärkte er sich mit wasserschluckgroßen Zügen.

"Erzähl!"
"Es ist furchtbar -"
Wenn er wenigstens mit Worten mehr herausrücken würde!
"Was ist furchtbar?"
"Ich darf kein Mitgefühl zeigen -"
Mitfühlen - gemachte Empfindungen wachrufen um ... Clemens stürzte mich in einen philosophischen Abgrund.

"Mitgefühl für wen? - Seit wann kümmerst du dich ..."
" 'J e d e hilflose Kreatur braucht Zu- und nicht Abwendung!' Das sind doch
d Worte gewesen -"
ine Beschwichtigungsversuche
an dem Zeitungswall
wütend zwischen uns
ine Frau, Erika, hatte
Papagei im Tierheim
, zu neuer Lebensfreude
weckte alsbald seine
nach Hahnzeit und sorgte
räuschenachahmen von
mmen, Hundegekläff oder
für klangvolle
s zum Abend. Nur durch

Wer kennt sie nicht, die Bettelbriefe und Hilfsaufrufe, die Briefkästen füllen, aber in ihrer massiven Form jeden Geldbeutel überfordern? Ein Eiertanz. Wem kann, will, muß man helfen? Wieviel, wielange ... Pumpt man sich aus, gibt seine Überreste, oder verschanzt sich ?

Zuviel - Zuwenig

Clemens, mein Schwager, hatte sich trotz seiner bekannten Sparsamkeit eine Reise vom windigen Landstrich Deutschlands in das blühende Appenzellerland geleistet. Dank der Mitfahrerzentrale kam er bis vor die Haustür unseres Reiheneinfamilienhauses in Schönenwies, wo er mich zwischen aufgehängter Bettwäsche, Unterhosen und Socken überraschte. Ambrosius, der wieder im Kräuterbeet lümmelte, wedelte zur Begrüßung zwei Schwanzdrehungen und beäugte aus ruhender Position die Wiedersehensverblüffung.
"Clemens - du bei uns?" Ich ließ das letzte Handtuch in den Wäschekorb zurückfallen und umfaßte seine ausgestreckte Hand, die sich so labberig anfühlte, wie ein zu lange weichgespültes Wäschestück. Irgendein Magnetsturm mußte ihn durchgewirbelt und mit verkehrtem Vorzeichen zurückgelassen haben.

Er hielt mir eine Flasche vor die Nase, die geschmackvoll in einer Plastiktüte verstaut war, und brummelte: "Statt Blumen." Dann hievte er seine beiden prall gefüllten Koffer zum Haus. Er mußte seinen gesamten Kleiderschrank geplündert haben! Natürlich

habe ich nichts gegen Besuch, auch nichts gegen lieben Verwandtenbesuch - aber für wieviele Monate beabsichtigte Clemens zu bleiben? Ich entfernte die würdevolle Verhüllung seines Geschenks

- Remi Martin? - nichteinmal das Preisschild hatte er drangelassen! Tief beunruhigt schleuste ich Clemens in die Küche, klappte vorsichtshalber Tür und Küchenfenster zu, da unsere Nachbarin, Trudi Gutgsell, ihre Tischdecke bereits seit fünf Minuten ausschüttelte. Meinem angetrauten Prachtstück signalisierte ich im Vorbeigehen, mit drei dumpfen Klopfern an die geschlossene Badezimmertür, den Alarmzustand.

Clemens durchstöberte die Küchenschränke, schnappte sich ein hohes Glas, befreite mich von der Remi Martin Flasche, die ich noch verunsichert umklammerte, und schenkte sich die braune Flüssigkeit wie Apfelsaft ein. Er ließ sich auf einem Stuhl nieder und, bevor er zusammenzusacken drohte, stärkte er sich mit wasserschluckgroßen Zügen.

"Erzähl!"
"Es ist furchtbar -"
Wenn er wenigstens mit Worten mehr herausrücken würde!
"Was ist furchtbar?"
"Ich darf kein Mitgefühl zeigen -"
Mitfühlen - gemachte Empfindungen wachrufen um ... Clemens stürzte mich in einen philosophischen Abgrund.

"Mitgefühl für wen? - Seit wann kümmerst du dich ..."
" 'J e d e hilflose Kreatur braucht Zu- und nicht Abwendung!' Das sind doch d e i n e Worte gewesen -"
Waren meine Beschwichtigungsversuche denn damals nicht an dem Zeitungswall abgeprallt, den er wütend zwischen uns aufgebaut hatte? Seine Frau, Erika, hatte einen stummen Papagei im Tierheim aufgelesen. Kiki, zu neuer Lebensfreude erwacht, weckte alsbald seine Mitbewohner nach Hahnzeit und sorgte mit dem Geräuschenachahmen von Motorradaufbrummen, Hundegekläff oder Sirenengeheul, für klangvolle Unterhaltung bis zum Abend. Nur durch

Wer kennt sie nicht, die Bettelbriefe und Hilfsaufrufe, die Briefkästen füllen, aber in ihrer massiven Form jeden Geldbeutel überfordern? Ein Eiertanz. Wem kann, will, muß man helfen? Wieviel, wielange ... Pumpt man sich aus, gibt seine Überreste, oder verschanzt sich ?

Zuviel - Zuwenig

Clemens, mein Schwager, hatte sich trotz seiner bekannten Sparsamkeit eine Reise vom windigen Landstrich Deutschlands in das blühende Appenzellerland geleistet. Dank der Mitfahrerzentrale kam er bis vor die Haustür unseres Reiheneinfamilienhauses in Schönenwies, wo er mich zwischen aufgehängter Bettwäsche, Unterhosen und Socken überraschte. Ambrosius, der wieder im Kräuterbeet lümmelte, wedelte zur Begrüßung zwei Schwanzdrehungen und beäugte aus ruhender Position die Wiedersehensverblüffung.
"Clemens - du bei uns?" Ich ließ das letzte Handtuch in den Wäschekorb zurückfallen und umfaßte seine ausgestreckte Hand, die sich so labberig anfühlte, wie ein zu lange weichgespültes Wäschestück. Irgendein Magnetsturm mußte ihn durchgewirbelt und mit verkehrtem Vorzeichen zurückgelassen haben.

Er hielt mir eine Flasche vor die Nase, die geschmackvoll in einer Plastiktüte verstaut war, und brummelte: "Statt Blumen." Dann hievte er seine beiden prall gefüllten Koffer zum Haus. Er mußte seinen gesamten Kleiderschrank geplündert haben! Natürlich

habe ich nichts gegen Besuch, auch nichts gegen lieben Verwandtenbesuch - aber für wieviele Monate beabsichtigte Clemens zu bleiben? Ich entfernte di
würdevolle Verhüllung seines Gesch

- Remi Martin? -
Preisschil
h

seit fünf Minuten ausschüttelte. Meinem angetrauten Prachtstück signalisierte ich im Vorbeigehen, mit drei dumpfen Klopfern an die geschlossene Badezimmertür, den Alarmzustand.

Clemens durchstöberte die Küchenschränke, schnappte sich ein hohes Glas, befreite mich von der Remi Martin Flasche, die ich noch verunsichert umklammerte, und schenkte sich die braune Flüssigkeit wie Apfelsaft ein. Er ließ sich auf einem Stuhl nieder und, bevor er zusammenzusacken drohte, stärkte er sich mit wasserschluckgroßen Zügen.

"Erzähl!"
"Es ist furchtbar -"
Wenn er wenigstens mit Worten mehr herausrücken würde!
"Was ist furchtbar?"
"Ich darf kein Mitgefühl zeigen -"
Mitfühlen - gemachte Empfindungen wachrufen um ... Clemens stürzte mich in einen philosophischen Abgrund.

"Mitgefühl für wen? - Seit wann kümmerst du dich ..."
"'J e d e hilflose Kreatur braucht Zu- und nicht Abwendung!' Das sind doch d e i n e Worte gewesen -"
Waren meine Beschwichtigungsversuche denn damals nicht an dem Zeitungswall abgeprallt, den er wütend zwischen uns aufgebaut hatte? Seine Frau, Erika, hatte einen stummen Papagei im Tierheim
lesen. Kiki, zu neuer Lebensfreude
t, weckte alsbald seine
ohner nach Hahnzeit und sorgte
dem Geräuschenachahmen von
fbrummen, Hundegekläff oder
für klimpelte
l, bis zum Abend. Nur durch

wöchentlich zu wiederholenden Tränenfluß ist es Erika bis heute gelungen, Kikis Hals nicht in Schraubenform enden zu lassen.

"Also - wem willst du dich 'zuwenden'?
"Meine Erika - in guten wie in schlechten Tagen ... das hatte sie mir einmal versprochen -"

"Und? Geht es euch denn schlecht?"
"Eben, uns geht es ganz ausgezeichnet! Genügend große
Wohnung, gefülltes Bank ..."

Meine Sprößlinge, Timo und Jessica, hatten Besucherluft geschnuppert und trabten erwartungsvoll in das Gespräch.

"Guten Tag, Onkel Clemens." Einer nach dem anderen gab artig Händchen, während sie auf Tisch, Fußboden und Sitzecke nach einem Mitbringsel spähten. Doch außer dem "Hallo" ernteten sie von Clemens nichts, so trollten sie sich wieder.

"Weiter Clemens - was ist mit Erika?"
"Sie ist zu ihrer Schwester gezogen."
Er trank das Glas leer und goß es erneut voll. Mein Angetrauter schob seinen braun-gelb gesprenkelten Weißkittel durch die Tür und lauschte der Geschichte, die er so oder so ähnlich jedenfalls schon vor zehn Jahren erwartet hatte zu hören.

"Entschuldige Clemens, aber ..." Wie konnte ich ihn fragen, ob seine Ehe wegen seines Geizes zu scheitern drohte, ohne von ihm mit einem Keulenschlag bedacht zu werden?

" ... hatte sie die Nase voll von deinem ... Einigeln?"

Ambrosius drehte sich wieselartig um die eigene Achse, als ob er seinen Schwanz erwischen wollte, dann ließ er sich schnaufend auf Clemens' Fußspitzen nieder. Schließlich braucht unser Hund die Bestätigung, daß er die Hauptfigur der Familie ist, der es zufällt, Sympathie und Antipathie des Rudels zum Ausdruck zu bringen.

"Einigeln - sag mir einen vernünftigen Grund warum ich reisen sollte, - ich verstehe schon das Palavern samt Küßchen rechts und links nicht, was die Ausländer mitbringen, da werde ich mich doch nicht der geballten Version ausliefern! Oder Parties - verschwenderischer Unsinn!"

Ich nippte kurz an seinem Glas, um wenigstens zu wissen, wie der Cognac geschmeckt hätte.

"Erika will jetzt also reisen und Parties geben!"
"Nein, nein." Sie ist ja vernünftig, nur Mitgefühl hat sie keins."
Mein Prachtstück tigerte umher und machte Nasentiefbohrungen - zwecks verstärkten Nachdenkens. Er meldete sich zu Wort.

"Warum hat sie dich dann verlassen?"
Ausgezeichnet! Die Beantwortung genau dieser Frage würde auch meinen momentanen Knoten wieder lösen. Clemens fuchtelte etwas unkontrolliert mit den Armen durch die Luft. Der Alkohol tat endlich sein Bestes, um auch die verkrampfte Zunge zu lösen.

"Nur weil ich der jungen Witwe von nebenan ein Auto geschenkt habe, damit sie sich mit den Einkäufen nicht so abschleppen muß. Ein scheues, zerbrechliches Rehlein, wie ich es noch nie zuvor gesehen habe! Dabei - ein kleines Cabrio - das ist doch für einen guten Zweck!"

"Sie ist vermutlich hübsch, intelligent und sooo allein...", bemerkte die Ehehälfte noch, bevor er mit schüttelndem Kopf den Rückzug antrat, um seine Aufmerksamkeit wieder den Platinen im Entwicklerbad zu widmen. Vertrauensvoll überließ er mir, das schwere Leid eines Amor durchschossenen zu mildern.

wöchentlich zu wiederholenden Tränenfluß ist es Erika bis heute gelungen, Kikis Hals nicht in Schraubenform enden zu lassen.

"Also - wem willst du dich 'zuwenden'?
"Meine Erika - in guten wie in schlechten Tagen ... das hatte sie mir einmal versprochen -"

"Und? Geht es euch denn schlecht?"
"Eben, uns geht es ganz ausgezeichnet! Genügend große
Wohnung, gefülltes Bank ..."

Meine Sprößlinge, Timo und Jessica, hatten Besucherluft geschnuppert und trabten erwartungsvoll in das Gespräch.

"Guten Tag, Onkel Clemens." Einer nach dem anderen gab artig Händchen, während sie auf Tisch, Fußboden und Sitzecke nach einem Mitbringsel spähten. Doch außer dem "Hallo" ernteten sie von Clemens nichts, so trollten sie sich wieder.

"Weiter Clemens - was ist mit Erika?"
"Sie ist zu ihrer Schwester gezogen."
Er trank das Glas leer und goß es erneut voll. Mein Angetrauter schob seinen braun-gelb gesprenkelten Weißkittel durch die Tür und lauschte der Geschichte, die er so oder so ähnlich jedenfalls schon vor zehn Jahren erwartet hatte zu hören.

"Entschuldige Clemens, aber ..." Wie konnte ich ihn fragen, ob seine Ehe wegen seines Geizes zu [illegible] drohte, ohne von ihm [illegible]schlag bedacht zu

Familie ist, der es zufällt, Sympathie und Antipathie des Rudels zum Ausdruck zu bringen.

"Einigeln - sag mir einen vernünftigen Grund warum ich reisen sollte, - ich verstehe schon das Palavern samt Küßchen rechts und links nicht, was die Ausländer mitbringen, da werde ich mich doch nicht der geballten Version ausliefern! Oder Parties -
verschwenderischer Unsinn!"

Ich nippte kurz an seinem Glas, um wenigstens zu wissen, wie der Cognac geschmeckt hätte.

"Erika will jetzt also reisen und Parties geben!"
"Nein, nein." Sie ist ja vernünftig, nur Mitgefühl hat sie keins."
Mein Prachtstück tigerte umher und machte Nasentiefbohrungen - zwecks verstärkten Nachdenkens. Er meldete sich zu Wort.

"Warum hat sie dich dann verlassen?"
Ausgezeichnet! Die Beantwortung genau dieser Frage würde auch meinen momentanen Knoten wieder lösen. Clemens fuchtelte etwas unkontrolliert mit den Armen durch die Luft. Der Alkohol tat endlich sein Bestes, um auch die verkrampfte Zunge zu lösen.

"Nur weil ich der jungen Witwe von nebenan ein Auto geschenkt habe, damit sie sich mit den Einkäufen nicht so abschleppen muß. Ein scheues, zerbrechliches Rehlein, wie ich es noch nie zuvor gesehen habe! Dabei - ein kleines Cabrio - das ist doch für einen guten Zweck!"

[illegible] ist vermutlich hübsch, intelligent und [illegible] allein...", bemerkte die Ehehälfte [illegible]vor er mit schüttelndem Kopf den [illegible]trat, um seine Aufmerk- [illegible]eder den Platinen im [illegible]ad zu widmen. Vertrauens- [illegible]ß er mir, das schwere Leid [illegible]durchsehnenen zu mildern

An diesem Ankunftstag konnte ich jedoch nur noch eines für ihn tun. Ich bugsierte ihn in das Bett unseres Sohnes, quartierten diesen, unter lautem Protestgeschrei, zu seiner Schwester ins Zimmer ein, und machte Aufheiterungspläne für die kommenden Tage.

Während ich am Morgen Gipfeli mit Butter bereitstellte, klingelte es an der Haustür. Ein Kunststudent, wie er sagte, wollte mir sein Erstlingswerk, drei schwarze, diagonale Streifen auf rotem Lackpapier, verkaufen. Ich wollte gerade ablehnen, einem Mittvierziger sein Studium finanzieren zu helfen, da jammerte Clemens aus dem Hintergrund:

"Und gestern dachte ich noch, wenigstens d u hättest Mitgefühl! Alle denken nur an i h r e Annehmlichkeiten."

Er blieb in der Küche, setzte aber schmollend hinzu: "Empfindest du kein Gefühl der Freude, wenn du aus einem leidenden, einen dankbaren, glücklichen Menschen machen kannst, wie bei jenem eifrigen Studenten?" Woher hatte er nur diese lehrerhaften Weisheiten? Und Dankbarkeit ...?

Nun gut, für meinen Schwager wollte ich opferbereit sein. Vielleicht war er ja wirklich dabei sich zu ändern, hatte sich jedoch, aus mangelnder Erfahrung, im Nest verguckt. Sein Lerneifer sollte nicht untergraben werden! Ich schob dem Künstler 50 Franken in die Hand und sein Werk in den Wäscheschrank. Clemens stopfte zufrieden sein sechstes Gipfel in den Mund.

Nach Trinktrost und Essbalsam hielt ich sein leibliches Wohl für ausreichend befriedigt und lud ihn zu einem ablenkenden Autoausflug nach St. Gallen ein.

Auf der Fahrt stellte ich mir die Feuerschlucker, Kanariendresseure und Geigenspieler vor, die dort bei schönem Wetter immer anzutreffen sind. Kaum hatten wir das Parkhaus verlassen, stürmten zwei Drittklässler auf uns zu und fragten suggestiv:

"Sie kaufet do au en Schoggitaler für d' Rahmdeckeli-Verschönerig?"
"Ich würde sofort -", antwortete Clemens den großkullerigen Guckern,
" - aber leider, ich habe kein schweizer Geld -",

dann drehte er sich zu mir, wodurch mich nun drei flehende Augenpaare zu einer Entscheidung nötigten. Ich kaufte. Wir begannen unseren Stadtrundgang. Nach einer Stunde Katastrophen-Intensivkurs hatte ich fünf Schoggitaler, zwei Strohengel, drei Marienkäfer, eine Basttasche und ein Abzeichen mit schweizer Fahne erstanden. Außerdem einen Arm voll mit Flugblättern, von allen, die uns während unseres Mildtätigkeitsbummels noch Informationen über den unerläßlichen Neubau eines Schützenhauses und den Kirchen-Erweiterungsbau zukommen lassen wollten. Zwar konnte ich damit heute nicht den Abendbrottisch decken, doch Clemens strahlte.

"Du zeigst Erbarmen mit denen, die nichts haben!"
Ich war gerührt von so viel tiefem Empfinden. Heute Abend würde eine leichte Tomatensuppe aus der Tüte sowieso für uns genügen, denn wir waren bei Trudi Gutgsell zu einer Plauschparty eingeladen.
Clemens versuchte sich gleich nach der allgemeinen herzlichen Begrüßung von Hansueli, Hansruedi, Hanspeter, Ursi, Urseli und Trudi mit einer Flasche Wein auf die Holzbank zurückzuziehen. Doch Trudi kannte die Schwierigkeiten von "zuegreischte Gäscht". In gesperrtem Schriftdeutsch versuchte sie ihn einzugliedern.

An diesem Ankunftstag konnte ich jedoch nur noch eines für ihn tun. Ich bugsierte ihn in das Bett unseres Sohnes, quartierten diesen, unter lautem Protestgeschrei, zu seiner Schwester ins Zimmer ein, und machte Aufheiterungspläne für die kommenden Tage.

Während ich am Morgen Gipfeli mit Butter bereitstellte, klingelte es an der Haustür. Ein Kunststudent, wie er sagte, wollte mir sein Erstlingswerk, drei schwarze, diagonale Streifen auf rotem Lackpapier, verkaufen. Ich wollte gerade ablehnen, einem Mittvierziger sein Studium finanzieren zu helfen, da jammerte Clemens aus dem Hintergrund:

"Und gestern dachte ich noch, wenigstens d u hättest Mitgefühl! Alle denken nur an i h r e Annehmlichkeiten."

Er blieb in der Küche, setzte aber schmollend hinzu: "Empfindest du kein Gefühl der Freude, wenn du aus einem leidenden, einen dankbaren, glücklichen Menschen machen kannst, wie bei jenem eifrigen Studenten?" Woher hatte er nur diese lehrerhaften Weisheiten? Und Dankbarkeit ...?

Nun gut, für meinen Schwager wollte ich opferbereit sein. Vielleicht war er ja wirklich dabei sich zu ändern, hatte sich jedoch, aus mangelnder Erfahrung, im Nest verguckt. Sein Lerneifer sollte nicht untergraben werden! Ich schob dem Künstler 50 Franken in die Hand und sein Werk in den Wäscheschrank. Clemens stopfte zufrieden sein sechstes Gipfel in den Mund.

Nach Trinktrost und Essbalsam hielt ich sein leibliches Wohl für ausreichend befriedigt und lud ihn zu einem ablenkenden Autoausflug nach St. Gallen ein.

Auf der Fahrt stellte ich mir die Feuerschlucker, Kanariendresseure und Geigenspieler vor, die dort bei schönem Wetter immer anzutreffen

hatten wir das Parkhaus verlassen, stürmten zwei Drittklässler auf uns zu und fragten suggestiv:

"Sie kaufet do au en Schoggitaler für d' Rahmdeckeli-Verschönerig?"
"Ich würde sofort -", antwortete Clemens den großkullerigen Guckern,
" - aber leider, ich habe kein schweizer Geld -",

dann drehte er sich zu mir, wodurch mich nun drei flehende Augenpaare zu einer Entscheidung nötigten. Ich kaufte. Wir begannen unseren Stadtrundgang. Nach einer Stunde Katastrophen-Intensivkurs hatte ich fünf Schoggitaler, zwei Strohengel, drei Marienkäfer, eine Basttasche und ein Abzeichen mit schweizer Fahne erstanden. Außerdem einen Arm voll mit Flugblättern, von allen, die uns während unseres Mildtätigkeitsbummels noch Informationen über den unerläßlichen Neubau eines Schützenhauses und den Kirchen-Erweiterungsbau zukommen lassen wollten. Zwar konnte ich damit heute nicht den Abendbrottisch decken, doch Clemens strahlte.

"Du zeigst Erbarmen mit denen, die nichts haben!"
Ich war gerührt von so viel tiefem Empfinden. Heute Abend würde eine leichte Tomatensuppe aus der Tüte sowieso für uns genügen, denn wir waren bei Trudi Gutgsell zu einer Plauschparty eingeladen.
Clemens versuchte sich gleich nach der allgemeinen herzlichen Begrüßung von Hansueli, Hansruedi, Hanspeter, Ursi, Urseli und Trudi mit einer Flasche Wein auf die Holzbank zurückzuziehen. Doch Trudi kannte die Schwierigkeiten von "zuegreischte Gäscht". In gesperrtem Schriftdeutsch versuchte sie ihn einzugliedern.

An diesem Ankunftstag konnte ich jedoch nur noch eines für ihn tun. Ich bugsierte ihn in das Bett unseres Sohnes, quartierten diesen, unter lautem Protestgeschrei, zu seiner Schwester ins Zimmer ein, und machte Aufheiterungspläne für die kommenden Tage.

Während ich am Morgen Gipfeli mit Butter bereitstellte, klingelte es an der Haustür. Ein Kunststudent, wie er sagte, wollte mir sein Erstlingswerk, drei schwarze, diagonale Streifen auf rotem Lackpapier, verkaufen. Ich wollte gerade ablehnen, einem Mittvierziger sein Studium finanzieren zu helfen, da jammerte Clemens aus dem Hintergrund:

"Und gestern dachte ich noch, wenigstens d u hättest Mitgefühl! Alle denken nur an i h r e Annehmlichkeiten."

Er blieb in der Küche, setzte
schmollend hinzu: "Empfind
Gefühl der Freude, wenn
leidenden, einen dan
Menschen mach
eifrigen Stu
diese
Dan

hatten wir das Parkhaus verlassen, stürmten zwei Drittklässler auf uns zu und fragten suggestiv:

"Sie kaufet do au en Schoggitaler für d' Rahmdeckeli-Verschönerig?" antwortete Clemens "Ich würde sofort -", den großkullerigen Guckern, - aber leider, ich habe kein schweizer Geld -",

dann drehte er sich zu mir, wodurch auch nun drei flehende Augenpaare Entscheidung nötigten. Ich kaufte begannen unseren Stadtrundgang einer Stunde Katastrophen-Inserat hatte ich fünf Schoggitaler für Strohengel, drei Marienkäfer Basttasche und schweizer Neutralgeruch ein. Als Bad kam, lag Kleiderausrüstung in ne, und Ambrosius ärgert das Spritzwasser nserem Vierbeiner ein über Augen und Nase ...

t kannst du ihn einseifen."

ner Arbeit erwartete Clemens schungsbier. Leider mußte ich eilen:

ne letzten Franken habe ich gerade die Rettung der Muscadae-Fliege gegeben."

Clemens knallte das leere Glas auf den Tisch, - brüllte:

"Man kann alles auch übertreiben" und bestellte ein Taxi für sich und seine beiden Koffer.

die
iden
ein
er einer
ohl zum
bwaschen
ich meine
edose holte,
der alle vier
n der Leine ins

"Haben Sie auch schon die wunderschöne Topfkollektion von AMC? Ich verkaufe sie zugunsten der wohngeschädigten Hunde."

Sie verwickelte ihn in ein dramatisches Gespräch, wobei sie in euphorischer Begeisterung zur Mundart überging, welche ich Clemens durch ständiges Wiederholen unauffällig übersetzte. Fünf Stunden später war es mir unmöglich zu unterscheiden, ob Trudi inzwischen mich oder ich meinen Schwager versuchte zu überreden. Jedenfalls saß Clemens mit Dackelaugen in der Ecke, womit er ohne Zweifel an mein Mitgefühl appelierte. Ich bestellte: sieben Töpfe, zwei Pfannen, fünf Schüsseln und eine Servierplatte. In meinem Kopf überschlug ich kurz mein Haushaltsbuget. - Ausflüge sowie Restaurantbesuche würden für die nächsten sechs Wochen gestrichen, ebenso Gipfeli und Fleisch - so müßte es gehen!

Clemens schien am nächsten Tag keinen rechten Appetit zu haben. Eine halbe Scheibe Graubrot zum Frühstück und zwei Kartoffeln mit Quark zum Mittag - ? Ich schickte ihn zur Erholung mit Ambrosius zu einem Spaziergang durch die grünen Felder.

"Geh und genieße die herzhafte Bergluft!"
Ambrosius stürzte, ohne Leine, aber voller Tatendrang in die Freiheit. Clemens folgte ihm nur widerwillig.

Zwei Stunden später schrillte die Türglocke. Ich erwartete unsere beiden Wanderer zurück, aber es war ein Spendenverarmter, dem ich 20 Liter einer Flüssigseife abkaufte, die sowohl zum Hände- , Fußboden- oder Abwaschen geeignet sein sollte. Während ich meine letzte Geldreserve aus der Teedose holte, zerrte Clemens Ambrosius, der alle vier Pfoten dagegen stemmte, an der Leine ins Haus.

"Er stinkt!" näselte Clemens mir zu.

Aha, Ambrosius hatte sich wälzend, in einem mit frischer Gülle getränkten Feld, einparfümiert. Dabei hatte er sicher der bewundernden Schnuppernasen einiger Hundedamen gedacht, die menschliche Hausgemeinschaft schien dabei kurzzeitig in Vergessenheit geraten zu sein.

"Steck du ihn in die Badewanne, ich kaufe gerade die Seife für unseren duftenden Hundeheld.

Clemens hatte offensichtlich wenig Erfahrung, wie man einen Wasserangsthund zum Neutralgeruch bewegte. Als ich ins Bad kam, lag Clemens in voller Kleiderausrüstung in der gefüllten Wanne, und Ambrosius schüttelte sich verärgert das Spritzwasser ab. Ich band unserem Vierbeiner ein großes Handtuch über Augen und Nase ...

"Na bitte, jetzt kannst du ihn einseifen."

Nach getaner Arbeit erwartete Clemens sein Erfrischungsbier. Leider mußte ich ihm mitteilen:

"Meine letzten Franken habe ich gerade für die Rettung der Muscadae-Fliege ausgegeben."

Clemens knallte das leere Glas auf den Tisch, - brüllte:

"Man kann alles auch übertreiben" und bestellte ein Taxi für sich und seine beiden Koffer.

Zwergeisenbahn und Mikrowelle

Dem Hoch des Fortschritts und aller technischen Verbesserungen durfte ich mich nicht länger so feindselig entgegenstellen, wenn ich nicht den Verlust zwischenmenschlicher Beziehungen beklagen wollte. Vorzugsweise abends um acht Uhr, wenn alle Geschäfte bereits geschlossen waren, kündete die Türglocke von beglückendem Besuch.
"Wir wollen nur mal vorbeischauen!"
Natürlich hatte ich stets einen genügend grossen Vorrat an Krabben, Wurst und Tortenstücken in der Kühltruhe, aber - ich gestehe es, auch mir schmecken Krabben besser in einer delikaten Sauce, und ich bevorzuge Wurst die sich in einzelnen Scheiben auf Brot legen lässt, ebenso sollten Tortenstücke bereitwillig einer Kuchengabel nachgeben - meine Eisblockvorräte jedoch, eigneten sich nur für Gäste die sich gerade einer "Nahrungs-Verekelungstherapie" unterzogen.
"Mit einer Mikrowelle würde ich mich nicht mehr so blamieren!" versuchte ich darum mein angetrautes Prachtexemplar auf den benötigten Geldbetrag vorzubereiten.

Er frohlockte über meine unerwartete Aufgeschlossenheit.
"Die Mikrowellensteuerung, die ich für die Grossküchen entwickelt habe, wird jetzt auch in den Ostblock exportiert!"
Er stolzierte mit geschwollener Brust vor mir hin und her.

"Keine Schwierigkeit für mich, die Steuerung kleiner zu dimensionieren! Sogar in Backbaloo kann man sie kaufen ..."

"Wenn, dann wird es nur fixfertig im Elektrogeschäft von Hanspeter gekauft!"
unterbrach ich seine ausufernde Begeisterung.

Damit wollte ich meinem Eheliebsten keineswegs seine weltweit bewiesenen Fähigkeiten absprechen, doch sämtliche Dinge die in unserem Haushalt mit Strom oder Elektronik zu funktionieren haben, unterliegen einem eigenständigen Gesetz. Der Staubsauger zum Beispiel, braucht zwei kleine und einen kräftigen Schlag bevor er gewillt ist seine Aufgabe zu übernehmen. Der Mixer versieht seine Arbeit nur, wenn er mit einem Küchentuch geschützt wird, damit die umherspritzende Masse nicht in seinen Kabeleingang dringen kann. Das Radio, der Toaster und der Dimmer, alle weigern sich hauseigene Reparaturunternehmungen zu akzeptieren und bestehen auf meiner einfühlsamen, individuellen Zuwendung.
"Bedenke den enormen Preisvorteil -"
"Nicht noch ein Produkt, das gehegt und gepflegt werden will wie ein schwer erziehbares Kind!" beendete ich die Diskussion über die Anschaffungsherkunft.

Hanspeter war sich schon bei der ersten Andeutung unseres Vorhabens, seiner Pflicht gegenüber einem Dorfkunden bewusst.

"Kommt doch morgen Abend mal bei uns vorbei. Ich zeige euch dann was unsere Mikrowelle alles kann.

Pünktlich um acht Uhr standen wir am folgenden Abend vor seiner Haustür und betätigten den Klingelknopf.
Kein Laut.
"Vielleicht hat er den Klangkörper im Wohnzimmer angebracht - Fernsehen ..."
Die Phantasie meines Tüftlers brachte mehrere Erklärungen hervor. Nach einer halben Stunde, in der wir unsere Daumen

Das Kind im Erwachsenen - oder Ursprung und Fortschritt?
Wann sind wir wir selbst?

Zwergeisenbahn und Mikrowelle

Dem Hoch des Fortschritts und aller technischen Verbesserungen durfte ich mich nicht länger so feindselig entgegenstellen, wenn ich nicht den Verlust zwischenmenschlicher Beziehungen beklagen wollte. Vorzugsweise abends um acht Uhr, wenn alle Geschäfte bereits geschlossen waren, kündete die Türglocke von beglückendem Besuch.
"Wir wollen nur mal vorbeischauen!"
Natürlich hatte ich stets einen genügend grossen Vorrat an Krabben, Wurst und Tortenstücken in der Kühltruhe, aber - ich gestehe es, auch mir schmecken Krabben besser in einer delikaten Sauce, und ich bevorzuge Wurst die sich in einzelnen Scheiben auf Brot legen lässt, ebenso sollten Tortenstücke bereitwillig einer Kuchengabel nachgeben - meine Eisblockvorräte jedoch, eigneten sich nur für Gäste die sich gerade einer "Nahrungs-Verekelungstherapie" unterzogen.
"Mit einer Mikrowelle würde ich mich nicht mehr so blamieren!" versuchte ich darum mein angetrautes Prachtexemplar auf den benötigten Geldbetrag vorzubereiten.

Er frohlockte über meine unerwartete Aufgeschlossenheit.
"Die Mikrowellensteuerung, die ich für die Grossküchen entwickelt habe, wird jetzt auch in den Ostblock exportiert!"
Er stolzierte mit geschwollener Brust vor mir hin und her.

"Keine Schwierigkeit für mich, die Steuerung kleiner zu dimensionieren! Sogar in Backbale[illegible]
..."

unterbrach ich seine ausufernde Begeisterung.

Damit wollte ich meinem Eheliebsten keineswegs seine weltweit bewiesenen Fähigkeiten absprechen, doch sämtliche Dinge die in unserem Haushalt mit Strom oder Elektronik zu funktionieren haben, unterliegen einem eigenständigen Gesetz. Der Staubsauger zum Beispiel, braucht zwei kleine und einen kräftigen Schlag bevor er gewillt ist seine Aufgabe zu übernehmen. Der Mixer versieht seine Arbeit nur, wenn er mit einem Küchentuch geschützt wird, damit die umherspritzende Masse nicht in seinen Kabeleingang dringen kann. Das Radio, der Toaster und der Dimmer, alle weigern sich hauseigene Reparaturunternehmungen zu akzeptieren und bestehen auf meiner einfühlsamen, individuellen Zuwendung.
"Bedenke den enormen Preisvorteil -"
"Nicht noch ein Produkt, das gehegt und gepflegt werden will wie ein schwer erziehbares Kind!" beendete ich die Diskussion über die Anschaffungsherkunft.

Hanspeter war sich schon bei der ersten Andeutung unseres Vorhabens, seiner Pflicht gegenüber einem Dorfkunden bewusst.

"Kommt doch morgen Abend mal bei uns vorbei. Ich zeige euch dann was unsere Mikrowelle alles kann.

Pünktlich um acht Uhr standen wir am folgenden Abend vor seiner Haustür und [illegible] den Klingelknopf.
[illegible]t.
[illegible]at er den Klangkörper im
[illegible]angebracht - Fernsehen ..."
meines Tüftlers brachte
[illegible]ngen hervor. Nach einer
[illegible]der wir unsere Daumen

steif gedrückt und die Finger wund geklopft hatten, sagte mir meine Wahrscheinlichkeitsteorie, dass die Klingel kaputt, oder nur mit einem mir unbekannten Trick zu bedienen war.
"Wirf du Kieselsteine gegen die Fenster, ich werde die Tür mit sanften Tritten bearbeiten."
In weniger als einer Minute öffnete uns Ursi. Mit einer Taschenlampe in der Hand, leuchtete sie uns den Weg zur Garderobe und bat uns, auf ihr Kommando, kräftige Stampfhüpfer zu vollführen. Der Feixtanz wirkte - alsbald beleuchteten Glühbirnen die Räume.
"Mit Eigenleistung kann man beim Hausbau eine Menge sparen!" überspielte sie meine Auffassung von einer zuverlässigen Benutzung.
"Schliesslich ist es ja Hanspeters Beruf."
Ein Argument, welches jeden Zweifel im Keim erstickte.

Stolz führte Ursi uns ihr neu erbautes Reich vor. Wohnzimmer und Küche, ausgestattet mit allen auf dem Markt erhältlichen Neuerungen - Flachfernseher, Keramikkochplatte und der Back- Bräun-Mikroherd, es war alles komplett.

Sie zeigte den Keller, wo wir Garage, einen Wäscheplatz, den Abstellraum, Heizung und, mit Vorhängen abgeteilt, das Schlafzimmer der beiden begutachteten. Alles tadellos! Weiter führte sie uns in den ersten Stock, wo wir in das Gemach ihrer drei Sprösslinge schauten, die in Bettenburgen untergebracht waren, und -
"Hier ist das zweite Kinderzimmer -"
Ich hätte es für einen Lagerraum eines Bastlergeschäftes gehalten, hätte sie uns nicht vorher aufgeklärt. Überall Regale mit sorgfältig gestapelten Kistchen und Kästchen, die Männchen, Schräubchen und Bäumchen enthielten.

"Und nun zu dem grössten Bereich, vom Architekten als Schlafstube vorgesehen, aber Hanspeter muss sich ja ausleben können!" Damit schob sie uns in einen Irrgarten aus schräg- und kreisförmig verlaufenden Brettern, auf denen Tunnel, Strassen und Häuser, alle kunstvoll an Eisenbahnschienen gelegen, aufgebaut waren. Mittendrin hockte Hanspeter an einem Schaltbrett und drehte, knipste und drückte versonnen darauf herum.

Noch ehe er uns bemerkte, verliess Ursi den Ort der erschaffenen Miniaturwelt mit dem Hinweis: "Zehn Minuten - dann könnt ihr essen kommen!"

Auf allen Vieren krochen wir unter den Bretterbahnen durch, um in die Nähe von Hanspeter zu gelangen.
"Vorsicht, Vorsicht!" mahnte er brüllend.

"Nichts anfassen, da drüben sind die Flutlichter noch nicht definitiv verankert. Ich kann mich nicht entscheiden, ob sie über der Dreh- Kippweiche am besten zur Geltung kommen, oder lieber neben den Schräbergärten stehen sollen - aber dem Sportplatz fehlt noch der rote Sandbelag."
"Dann beleuchte den Rathausplatz, der ist doch fertig." versuchte meine bessere Hälfte in diesen Nervenkonflikt einzugreifen.
"Das passt nicht - ein echter Stilbruch wäre das!"

Mein Magen deutete leichtes Grummeln an, was sich nach drei Stunden zu einem handfesten Knurren manifestierte.
"Hier, halt mal an!" Inzwischen hatte mein Prachtstück vom einzigen Hocker dieses Raumes Besitz ergriffen und gab Hinweise wie schnell der Intercity von der oberen linken Zimmerecke gefahren werden durfte, um nicht den Güterwagen von Gleis 12, aus der dritten Lage rechts unten, auf der Kreuzung unterhalb der Hockerbeine, zu einer Intervallbremsung zu veranlassen.
Ich nahm die Embryostellung zwischen Gleis 8 und Kreuzung Zollabfertigung ein. Dabei konnte ich erstens, zuverlässige Anmerkungen zum Flackern der vierundzwanzigsten Gleislaterne neben dem Springbrunnen geben, und zweitens, meinen Bauch genügend zusammendrücken, um seinen Hungerprotest abzuschnüren.

steif gedrückt und die Finger wund geklopft hatten, sagte mir meine Wahrscheinlichkeitsteorie, dass die Klingel kaputt, oder nur mit einem mir unbekannten Trick zu bedienen war.
"Wirf du Kieselsteine gegen die Fenster, ich werde die Tür mit sanften Tritten bearbeiten."
In weniger als einer Minute öffnete uns Ursi. Mit einer Taschenlampe in der Hand, leuchtete sie uns den Weg zur Garderobe und bat uns, auf ihr Kommando, kräftige Stampfhüpfer zu vollführen. Der Feixtanz wirkte - alsbald beleuchteten Glühbirnen die Räume.
"Mit Eigenleistung kann man beim Hausbau eine Menge sparen!" überspielte sie meine Auffassung von einer zuverlässigen Benutzung.
"Schliesslich ist es ja Hanspeters Beruf."
Ein Argument, welches jeden Zweifel im Keim erstickte.

Stolz führte Ursi uns ihr neu erbautes Reich vor. Wohnzimmer und Küche, ausgestattet mit allen auf dem Markt erhältlichen Neuerungen - Flachfernseher, Keramikkochplatte und der Back- Bräun-Mikroherd, es war alles komplett.

Sie zeigte den Keller, wo wir Garage, einen Wäscheplatz, den Abstellraum, Heizung und, mit Vorhängen abgeteilt, das Schlafzimmer der beiden begutachteten. Alles tadellos! Weiter führte sie uns in den ersten Stock, wo wir in das Gemach ihrer drei Sprösslinge schauten, die in Bettenburgen untergebracht waren, und -
"Hier ist das zweite Kinderzimmer -"
Ich hätte es für einen Lagerraum eines Bastlergeschäftes gehalten, hätte sie uns nicht vorher aufgeklärt. Überall Regale mit sorgfältig gestapelten Kistchen und Kästchen, die Männchen, Schräubchen und Bäumchen enthielten.

"Und nun zu dem grössten Bereich, vom Architekten als Schlafstube vorgesehen, aber Hanspeter muss sich ja ausleben können!" Damit schob sie uns in einen Irrgarten aus schräg- und kreisförmig verlaufenden Brettern, auf denen Tunnel, Strassen und Häuser, alle kunstvoll an Eisenbahnschienen gelegen, aufgebaut waren. Mittendrin hockte Hanspeter an einem Schaltbrett und drehte, knipste und drückte versonnen darauf herum.

Noch ehe er uns bemerkte, verliess Ursi den Ort der erschaffenen Miniaturwelt mit dem Hinweis: "Zehn Minuten - dann könnt ihr essen kommen!"

Auf allen Vieren krochen wir unter den Bretterbahnen durch, um in die Nähe von Hanspeter zu gelangen.
"Vorsicht, Vorsicht!" mahnte er brüllend.

"Nichts anfassen, da drüben sind die Flutlichter noch nicht definitiv verankert. Ich kann mich nicht entscheiden, ob sie über der Dreh- Kippweiche am besten zur Geltung kommen, oder lieber neben den Schräbergärten stehen sollen - aber dem Sportplatz fehlt noch der rote Sandbelag."
"Dann beleuchte den Rathausplatz, der ist doch fertig." versuchte meine bessere Hälfte in diesen Nervenkonflikt einzugreifen.
"Das passt nicht - ein echter Stilbruch wäre das!"

Mein Magen deutete leichtes Grummeln an, was sich nach drei Stunden zu einem handfesten Knurren manifestierte.
"Hier, halt mal an!" Inzwischen hatte mein Prachtstück vom einzigen Hocker dieses Raumes Besitz ergriffen und gab Hinweise wie schnell der Intercity von der oberen linken Zimmerecke gefahren werden durfte, um nicht den Güterwagen von Gleis 12, aus der dritten Lage rechts unten, auf der Kreuzung unterhalb der Hockerbeine, zu einer Intervallbremsung zu veranlassen.
Ich nahm die Embryostellung zwischen Gleis 8 und Kreuzung Zollabfertigung ein. Dabei konnte ich erstens, zuverlässige Anmerkungen zum Flackern der vierundzwanzigsten Gleislaterne neben dem Springbrunnen geben, und zweitens, meinen Bauch genügend zusammendrücken, um seinen Hungerprotest abzuschnüren.

steif gedrückt und die Finger wund geklopft hatten, sagte mir meine Wahrscheinlichkeitsteorie, dass die Klingel kaputt, oder nur mit einem mir unbekannten Trick zu bedienen war.
"Wirf du Kieselsteine gegen die Fenster, ich werde die Tür mit sanften Tritten bearbeiten."
In weniger als einer Minute öffnete uns Ursi. Mit einer Taschenlampe in der Hand, leuchtete sie uns den Weg zur Garderobe und bat uns, auf ihr Kommando, kräftige Stampfhüpfer zu vollführen. Der Feixtanz wirkte - alsbald beleuchteten Glühbirnen die Räume.
"Mit Eigenleistung kann man beim Hausbau eine Menge sparen!" überspielte sie meine Auffassung von einer zuverlässigen Benutzung.
"Schliesslich ist es ja Hanspeters Beruf."
Ein Argument, welches jeden Zweifel im Keim erstickte.

Stolz führte Ursi uns ihr neu erbautes Reich vor. Wohnzimmer und Küche, ausgestattet mit allen auf dem Markt erhältlichen Neuerungen - Flachfernseher, Keramikkochplatte und der Back- Bräun-Mikroherd, es war alles komplett.

Sie zeigte den Keller, wo wir Garage, einen Wäscheplatz, den Abstellraum, Heizung und, mit Vorhängen abgeteilt, das Schlafzimmer der beiden begutachteten. Alles tadellos! Weiter führte sie uns in den ersten Stock, wo wir in das Gemach ihrer drei Sprösslinge schauten, die in Bettenburgen untergebracht waren, und -
"Hier ist das zweite Kinderzimmer -"
Ich hätte es für einen Lagerraum eines Bastlergeschäftes gehalten, hätte sie uns nicht vorher aufgeklärt. Überall Regale mit sorgfältig gestapelten Kistchen und Kästchen, die Männchen, Schräubchen und Bäumchen enthielten.

"Und nun zu dem grössten Bereich, vom Architekten als Schlafstube vorgesehen, aber Hanspeter muss sich ja ausleben können!" Damit schob sie uns in einen Irrgarten aus schräg- und kreisförmig verlaufenden Brettern, auf denen Tunnel, Strassen und Häuser, alle kunstvoll an Eisenbahnschienen gelegen, aufgebaut waren. Mittendrin hockte Hanspeter an einem Schaltbrett und drehte, knipste und drückte versonnen darauf herum.

Noch ehe er uns bemerkte, verliess Ursi den Ort der erschaffenen Miniaturwelt mit dem Hinweis: "Zehn Minuten - dann könnt ihr essen kommen!"

Auf allen Vieren krochen wir unter den Bretterbahnen durch, um in die Nähe von Hanspeter zu gelangen.
"Vorsicht, Vorsicht!" mahnte er brüllend.

"Nichts anfassen, da drüben sind die Flutlichter noch nicht definitiv verankert. Ich kann mich nicht entscheiden, ob sie über der Dreh- Kippweiche am besten zur Geltung kommen, oder lieber neben den Schräbergärten stehen sollen - aber dem Sportplatz fehlt noch der rote Sandbelag."
"Dann beleuchte den Rathausplatz, der ist doch fertig." versuchte meine bessere Hälfte in diesen Nervenkonflikt einzugreifen.
"Das passt nicht - ein echter Stilbruch wäre das!"

Mein Magen deutete leichtes Grummeln an, was sich nach drei Stunden zu einem handfesten Knurren manifestierte.
"Hier, halt mal an!" Inzwischen hatte mein Prachtstück vom einzigen Hocker dieses Raumes Besitz ergriffen und gab Hinweise wie schnell der Intercity von der oberen linken Zimmerecke gefahren werden durfte, um nicht den Güterwagen von Gleis 12, aus der dritten Lage rechts unten, auf der Kreuzung unterhalb der Hockerbeine, zu einer Intervallbremsung zu veranlassen.
Ich nahm die Embryostellung zwischen Gleis 8 und Kreuzung Zollabfertigung ein. Dabei konnte ich erstens, zuverlässige Anmerkungen zum Flackern der vierundzwanzigsten Gleislaterne neben dem Springbrunnen geben, und zweitens, meinen Bauch genügend zusammendrücken, um seinen Hungerprotest abzuschnüren.

steif gedrückt und die Finger wund geklopft hatten, sagte mir meine Wahrscheinlichkeitsteorie, dass die Klingel kaputt, oder nur mit einem mir unbekannten Trick zu bedienen war.
"Wirf du Kieselsteine gegen die Fenster, ich werde die Tür mit sanften Tritten bearbeiten."
In weniger als einer Minute öffnete uns Ursi. Mit einer Taschenlampe in der Hand, leuchtete sie uns den Weg zur Garderobe und bat uns, auf ihr Kommando, kräftige Stampfhüpfer zu vollführen. Der Feixtanz wirkte - alsbald beleuchteten Glühbirnen die Räume.
"Mit Eigenleistung kann man beim Hausbau eine Menge sparen!" überspielte sie meine Auffassung von einer zuverlässigen Benutzung.
"Schliesslich ist es ja Hanspeters Beruf."
Ein Argument, welches jeden Zweifel im Keim erstickte.

Stolz führte Ursi uns ihr neu erbautes Reich vor. Wohnzimmer und Küche, ausgestattet mit allen auf dem Markt erhältlichen Neuerungen - Flachfernseher, Keramikkochplatte und der Back- Bräun-Mikroherd, es war alles komplett.

Sie zeigte den Keller, wo wir Garage, einen Wäscheplatz, den Abstellraum, Heizung und, mit Vorhängen abgeteilt, das Schlafzimmer der beiden begutachteten. Alles tadellos! Weiter führte sie uns in den ersten Stock, wo wir in das Gemach ihrer drei Sprösslinge schauten, die in Bettenburgen untergebracht w
"Hier ist das zweite Ki
Ich hätte es f
Bastlerge
nicht
mit
K

Strassen und Häuser, alle kunstvoll an Eisenbahnschienen gelegen, aufgebaut waren. Mittendrin hockte Hanspeter an einem Schaltbrett und drehte, knipste und drückte versonnen darauf herum.

Noch ehe er uns bemerkte, verliess Ursi den Ort der erschaffenen Miniaturwelt mit dem Hinweis: "Zehn Minuten - dann könnt ihr essen kommen!"

Auf allen Vieren krochen wir unter den Bretterbahnen durch, um in die Nähe von Hanspeter zu gelangen.
"Vorsicht, Vorsicht!" mahnte er brüllend.

"Nichts anfassen, da drüben sind die Flutlichter noch nicht definitiv verankert. Ich kann mich nicht entscheiden, ob sie über der Dreh- Kippweiche am besten zur Geltung kommen, oder lieber neben den Schräbergärten stehen sollen - aber dem Sportplatz fehlt noch der rote Sandbelag."
"Dann beleuchte den Rathausplatz, der ist doch fertig." versuchte meine bessere Hälfte in diesen Nervenkonflikt einzugreifen.
"Das passt nicht - ein echter Stilbruch wäre das!"

Mein Magen deutete leichtes Grummeln an, was sich nach drei Stunden zu einem handfesten Knurren manifestierte.
"Hier, halt mal an!" Inzwischen hatte mein Prachtstück vom einzigen Hocker dieses Raume Besitz ergriffen und gab Hinweise wi er Intercity von der oberen herecke gefahren werden nicht den Güterwagen von aus de n Lage rechts unten, der unterhalb der Intervallbremsung

ryostellung zwischen ung Zollabfertigung ein. erstens, zuverlässige n Flackern der Gleislaterne neben geben, und zweitens, enügend zusammen- einen Hungerprotest

"Schaut nur, wie er aus dem Tunnel gerollt kommt!"
Hanspeter gurrte voll wohliger Schauer.

Während mehrerer Rangiervorgänge empörte er sich ausgiebig:
"Bei der Lok 0/4711 weist die Führerkabine nur 58 Nieten auf, dabei ... ich habe sie gesehen, beim Original sind es 64 Nieten Wir konnten ihm da keineswegs widersprechen.
"Ungeheuerliche Schlamperei!" bestärkte ich ihn darum.

Ein leichtes Schnarchen von oben signalisierte mir inzwischen, dass es bereits nach Mitternacht sein musste. Mein Herzgemahl hielt sich immer strikt an seine Schlafenszeiten, egal ob er im Fahrstuhl, auf einem Faschingsfest, oder zu Besuch auf einem Hocker war.

Ausser "Aha" und "Hm" konnte ich, infolge meiner physischen Einklemmung, keine weiteren Kommentare von mir geben. Trotz grösster Mühe sooft wie möglich "Aha" und "Hm" hervorzupressen, registrierte Hanspeter meine zeitweise Unaufmerksamkeit und bemerkte: "Wenn ihr euch kein bisschen für mein Hobby begeistern könnt, treffen wir uns lieber morgen im Geschäft." Sprachs, und verpasste seinem Gesicht einen Donner-Groll-Ausdruck. Sogar die Atmosphäre in seinem Paradies versuchte er realitätsgetreu herzustellen. Bevor sich das Gewitter von der Idee zur experimentellen Phase entwickeln konnte, schleifte ich die Ehehälfte an den Füssen, unter den Brettern durch und stützte ihn beim Treppenabstieg.

Bei unserem strategischen Rückzug erhaschten wir noch einen kurzen Kücheneinblick. Ursi lag reglos neben dem geöffneten Back-Bräun-Mikroherd. Konnte man denn auch vom Kochen in Sekundenschnelle so erschöpft werden? Der fachmännische Kommentar meines Schlaftrunkenen dazu: "Manche Geräte haben noch immer Probleme mit der Erdung."

Endlich daheim, öffnete ich uns drei Dosen Thunfisch, eine Dose Fruchtallerlei und beendete das köstliche Mahl mit einer Tafel Schokolade. Mein Bauch fühlte sich an, als ob ich im neunten Monat schwanger wäre. Während ich langsam ins Traumland hinüberglitt, gebar ich ein imaginäres Kind.

Ab sofort gibt es bei mir Plüschhasen, Plüschbären und Plüschmäuse, in altrosa, dunkelbraun und zitronengelb. Schon als ich sechs Jahre alt war, liebte ich Stofftiere mehr als Puppen, Kochgeschirr oder Murmeln. Meinen Lieblingen kaufe ich dann Hosen und Hemdchen - aber nur in originaler Miniaturanfertigung von YvesSaint Laurent - zeige die neuen hellblauen Schühchen und bunten Schleifchen dann meinen hingerissenen Gästen ...
Eine freudige Erkenntnis durchflutete mich, dann brauche ich keinen Mikrowellenherd mehr!

"Schaut nur, wie er aus dem Tunnel gerollt kommt!"
Hanspeter gurrte voll wohliger Schauer.

Während mehrerer Rangiervorgänge empörte er sich ausgiebig:
"Bei der Lok 0/4711 weist die Führerkabine nur 58 Nieten auf, dabei ... ich habe sie gesehen, beim Original sind es 64 Nieten Wir konnten ihm da keineswegs widersprechen.
"Ungeheuerliche Schlamperei!" bestärkte ich ihn darum.

Ein leichtes Schnarchen von oben signalisierte mir inzwischen, dass es bereits nach Mitternacht sein musste. Mein Herzgemahl hielt sich immer strikt an seine Schlafenszeiten, egal ob er im Fahrstuhl, auf einem Faschingsfest, oder zu Besuch auf einem Hocker war.

Ausser "Aha" und "Hm" konnte ich, infolge meiner physischen Einklemmung, keine weiteren Kommentare von mir geben. Trotz grösster Mühe sooft wie möglich "Aha" und "Hm" hervorzupressen, registrierte Hanspeter meine zeitweise Unaufmerksamkeit und bemerkte: "Wenn ihr euch kein bisschen für mein Hobby begeistern könnt, treffen wir uns lieber morgen im Geschäft." Sprachs, und verpasste seinem Gesicht einen Donner-Groll-Ausdruck. Sogar die Atmosphäre in seinem Paradies versuchte er realitätsgetreu herzustellen. Bevor sich das Gewitter von der Idee zur
experimentell
schleifte i
unter d
beim

Endlich daheim, öffnete ich uns drei Dosen Thunfisch, eine Dose Fruchtallerlei und beendete das köstliche Mahl mit einer Tafel Schokolade. Mein Bauch fühlte sich an, als ob ich im neunten Monat schwanger wäre. Während ich langsam ins Traumland hinüberglitt, gebar ich ein imaginäres Kind.

Ab sofort gibt es bei mir Plüschhasen, Plüschbären und Plüschmäuse, in altrosa, dunkelbraun und zitronengelb. Schon als ich sechs Jahre alt war, liebte ich Stofftiere mehr als Puppen, Kochgeschirr oder Murmeln. Meinen Lieblingen kaufe ich dann Hosen und Hemdchen - aber nur in originaler Miniaturanfertigung von YvesSaint Laurent - zeige die neuen hellblauen Schühchen und bunten Schleifchen dann meinen hingerissenen Gästen ...
Eine freudige Erkenntnis durchflutete mich, dann brauche ich keinen Mikrowellenherd mehr!

"Schaut nur, wie er aus dem Tunnel gerollt kommt!"
Hanspeter gurrte voll wohliger Schauer.

Während mehrerer Rangiervorgänge empörte er sich ausgiebig:
"Bei der Lok 0/4711 weist die Führerkabine nur 58 Nieten auf, dabei ... ich habe sie gesehen, beim Original sind es 64 Nieten Wir konnten ihm da keineswegs widersprechen.
"Ungeheuerliche Schlamperei!" bestärkte ich ihn darum.

Ein leichtes Schnarchen von oben signalisierte mir inzwischen, dass es bereits nach Mitternacht sein musste. Mein Herzgemahl hielt sich immer strikt an seine Schlafenszeiten, egal ob er im Fahrstuhl, auf einem Faschingsfest, oder zu Besuch auf einem Hocker war.

Ausser "Aha" und "Hm" konnte ich, infolge meiner physischen Einklemmung, keine weiteren Kommentare von mir geben. Trotz grösster Mühe sooft wie möglich "Aha" und "Hm" hervorzupressen, registrierte Hanspeter meine zeitweise Unaufmerksamkeit und bemerkte: "Wenn ihr euch kein bisschen für mein Hobby begeistern könnt, treffen wir uns lieber morgen im Geschäft." Sprachs, und verpasste seinem Gesicht einen Donner-Groll-Ausdruck. Sogar die Atmosphäre in seinem Paradies versuchte er realitätsgetreu herzustellen. Bevor sich das Gewitter von der Idee zur experimentellen Phase entwickeln konnte, schleifte ich die Ehehälfte an den Füssen, und stützte ihn

Endlich daheim, öffnete ich uns drei Dosen Thunfisch, eine Dose Fruchtallerlei und beendete das köstliche Mahl mit einer Tafel Schokolade. Mein Bauch fühlte sich an, als ob ich im neunten Monat schwanger wäre. Während ich langsam ins Traumland hinüberglitt, gebar ich ein imaginäres Kind.

Ab sofort gibt es bei mir Plüschhasen, Plüschbären und Plüschmäuse, in altrosa, dunkelbraun und zitronengelb. Schon als ich sechs Jahre alt war, liebte ich Stofftiere mehr als Puppen, Kochgeschirr oder Murmeln. Meinen Lieblingen kaufe ich dann Hosen und Hemdchen - aber nur in originaler Miniaturanfertigung von YvesSaint Laurent - zeige die neuen hellblauen Schühchen und bunten Schleifchen dann meinen hingerissenen Gästen ...
Eine freudige Erkenntnis durchflutete mich, dann brauche ich keinen Mikrowellenherd mehr!

Es gibt Zeitungen, die sind schlicht und einfach überflüssig. Zum Klatschen und Spekulieren eignet sich der Kontakt von einem zum anderen Menschen wesentlich besser, - ist auch gesünder, weil er weder ent"mündigt" noch ent-"menschlicht".

Katastrophen - los dank "Hinterstädter Zeitung"

Obwohl sich der Warmwasserboiler gerade entschlossen hatte, die gesamte Familie für die Winterzeit abzuhärten und fortan als Kaltwasserbehälter zu existieren, war ich noch nicht übermaßig beunruhigt. Gleich nach meiner Mußestunde würde ich Hansruedi, den Installateur, anrufen. Meine Hände wärmten sich an einer Tasse Kaffee, und ich begann die Tageszeitungen zu durchforsten.

Bei den außerregionalen Blättern überflog ich nur die Schlagzeilen: "Großer Börseneinbruch"; ein sekundäres Problem für mich, denn ich setzte mein Geld vorwiegend in Kleinigkeiten wie Toilettenpapier, Brot und Milch um. Für eine Aktie ist bis jetzt noch nie etwas übrig geblieben. "Flugzeugabsturz ...", es ging auf Weihnachten zu, und länger als zehn Tage bekamen die Kinder keine Schulferien. Dafür lohnte sich keine Flugreise in die Karibik oder sonstwohin. Auch der 40. Hochzeitstag von Königin Elisabeth II und Prinz Philip berührte meinen Tagesablauf nicht.

Ambrosius streckte sich noch verträumt auf der Wohnzimmercouch, die ich ihm sicher zum 975sten Mal verboten hatte, aber wenigstens schien er es nicht eilig zu haben, Gassi zu gehen.

So widmete ich mich genüßlich der lokalen "Hinterstädter Zeitung", die mich von der zweiten bis zur vorletzten Seite in atemloser Spannung hielt.

"Häcksler angeschafft", - das bedeutet, ich kann heruntergefallene Äste oder angewehtes Gestrüpp nicht mehr einfach zum Müll stellen; es sollte gebündelt beim hiesigen Gärtner abgeliefert werden. - Pieksige Zweige unter dem Arm tragen, oder drückendes Schultertransportieren der Äste? - Dafür war eine Schubkarre notwendig. Die müßte ich sofort nach dem Reparaturanruf kaufen! - Andere Dorfbewohner wurden schließlich auch durch die Zeitung informiert -. Und mit einem Ding herumzufahren, welches nicht im Ort erstanden worden war? Eine verräterische Schande! Ich war keineswegs darauf erpicht, grußlos von der verschworenen Gemeinschaft, ausgeschlossen zu werden.

Ich las weiter: "Die Hausapotheke" In diesem interessanten Artikel wurde ausschließlich aufgelistet, an welche Adressen ich schreiben könnte, um einen Informationsprospekt zu erhalten, der mich über notwendige Mittel bei Verstopfung, Husten und Schnittwunden aufkären würde. Dadurch ersparte sich der Schreiber die Aufzählung der Präparate, die jeder in seiner Hausapotheke haben sollte, - sehr clever!

Jede Mitteilung sog ich begierig auf. Dann kam er, - der Bericht über die alljährliche Hauptversammlung des Musikvereins! Mit schrecklicher Vorahnung las ich erst die Namen derer, die sich das Jahr über verdient gemacht hatten. Der eine hatte einen Brief geschrieben, einer eine Zahlenreihe zusammengerechnet und der dritte, aus dem 200 Stück Fundus, zehn Titel für das Spieljahr ausgesucht. - Lauter verantwortungsvolle, schwierige Aufgaben! - Es ging weiter mit der Beschreibung, an welcher Hausecke sie welches Lied intoniert hatten, und wie groß die nationale Aufopferung im Dienste der Dorfverständigung war. Es kam wie es kommen mußte bei einer Hauptversammlung: " ... Hansruedi bedankte sich für die Ausführungen. Anschließend gab es reichlich Stoff zum Diskutieren, denn dem Verein stehen

***Es* gibt Zeitungen, die sind schlicht und einfach überflüssig. Zum Klatschen und Spekulieren eignet sich der Kontakt von einem zum anderen Menschen wesentlich besser, - ist auch gesünder, weil er weder ent"mündigt" noch ent-"menschlicht".**

Katastrophen - los dank "Hinterstädter Zeitung"

Obwohl sich der Warmwasserboiler gerade entschlossen hatte, die gesamte Familie für die Winterzeit abzuhärten und fortan als Kaltwasserbehälter zu existieren, war ich noch nicht übermaßig beunruhigt. Gleich nach meiner Mußestunde würde ich Hansruedi, den Installateur, anrufen. Meine Hände wärmten sich an einer Tasse Kaffee, und ich begann die Tageszeitungen zu durchforsten.

Bei den außerregionalen Blättern überflog ich nur die Schlagzeilen: "Großer Börseneinbruch"; ein sekundäres Problem für mich, denn ich setzte mein Geld vorwiegend in Kleinigkeiten wie Toilettenpapier, Brot und Milch um. Für eine Aktie ist bis jetzt noch nie etwas übrig geblieben. "Flugzeugabsturz ...", es ging auf Weihnachten zu, und länger als zehn Tage bekamen die Kinder keine Schulferien. Dafür lohnte sich keine Flugreise in die Karibik oder sonstwohin. Auch der 40. Hochzeitstag von Königin Elisabeth II und Prinz Philip berührte meinen Tagesablauf nicht.

Ambrosius streckte sich noch verträumt auf der Wohnzimmercouch, die ich ihm sicher zum 975sten Mal verboten hatte, aber [illegible]ens schien er es nicht eilig zu [illegible]der [illegible] werden. - [illegible]m tragen,

oder drückendes Schultertransportieren der Äste? - Dafür war eine Schubkarre notwendig. Die müßte ich sofort nach dem Reparaturanruf kaufen! - Andere Dorfbewohner wurden schließlich auch durch die Zeitung informiert -. Und mit einem Ding herumzufahren, welches nicht im Ort erstanden worden war? Eine verräterische Schande! Ich war keineswegs darauf erpicht, grußlos von der verschworenen Gemeinschaft, ausgeschlossen zu werden.

Ich las weiter: "Die Hausapotheke" In diesem interessanten Artikel wurde ausschließlich aufgelistet, an welche Adressen ich schreiben könnte, um einen Informationsprospekt zu erhalten, der mich über notwendige Mittel bei Verstopfung, Husten und Schnittwunden aufkären würde. Dadurch ersparte sich der Schreiber die Aufzählung der Präparate, die jeder in seiner Hausapotheke haben sollte, - sehr clever!

Jede Mitteilung sog ich begierig auf. Dann kam er, - der Bericht über die alljährliche Hauptversammlung des Musikvereins! Mit schrecklicher Vorahnung las ich erst die Namen derer, die sich das Jahr über verdient gemacht hatten. Der eine hatte einen Brief geschrieben, einer eine Zahlenreihe zusammengerechnet und der dritte, aus dem 200 Stück Fundus, zehn Titel für das Spieljahr ausgesucht. - Lauter verantwortungsvolle, schwierige Aufgaben! - Es ging weiter mit der [illegible]eschreibung, an welcher Hausecke sie [illegible]s Lied intoniert hatten, und wie [illegible]die nationale Aufopferung im [illegible]r Dorfverständigung war. Es [illegible] kommen" mußte bei einer [illegible]mlung: [illegible]ch für die [illegible]

***Es* gibt Zeitungen, die sind schlicht und einfach überflüssig. Zum Klatschen und Spekulieren eignet sich der Kontakt von einem zum anderen Menschen wesentlich besser, - ist auch gesünder, weil er weder ent"mündigt" noch ent-"menschlicht".**

Katastrophen - los dank "Hinterstädter Zeitung"

Obwohl sich der Warmwasserboiler gerade entschlossen hatte, die gesamte Familie für die Winterzeit abzuhärten und fortan als Kaltwasserbehälter zu existieren, war ich noch nicht übermaßig beunruhigt. Gleich nach meiner Mußestunde würde ich Hansruedi, den Installateur, anrufen. Meine Hände wärmten sich an einer Tasse Kaffee, und ich begann die Tageszeitungen zu durchforsten.

Bei den außerregionalen Blättern überflog ich nur die Schlagzeilen: "Großer Börseneinbruch"; ein sekundäres Problem für mich, denn ich setzte mein Geld vorwiegend in Kleinigkeiten wie Toilettenpapier, Brot und Milch um. Für eine Aktie ist bis jetzt noch nie etwas übrig geblieben. "Flugzeugabsturz ...", es ging auf Weihnachten zu, und länger als zehn Tage bekamen die Kinder keine Schulferien. Dafür lohnte sich keine Flugreise in die Karibik oder sonstwohin. Auch der 40. Hochzeitstag von Königin Elisabeth II und Prinz Philip berührte meinen Tagesablauf nicht.

rosius streckte sich noch verträumt Wohnzimmercouch, die ich ihm Mal verboten hatte, nicht eilig zu

der

eschäft

rgefall

oder drückendes Schultertransportieren der Äste? - Dafür war eine Schubkarre notwendig. Die müßte ich sofort nach dem Reparaturanruf kaufen! - Andere Dorfbewohner wurden schließlich auch durch die Zeitung informiert -. Und mit einem Ding herumzufahren, welches nicht im Ort erstanden worden war? Eine verräterische Schande! Ich war keineswegs darauf erpicht, grußlos von der verschworenen Gemeinschaft, ausgeschlossen zu werden.

Ich las weiter: "Die Hausapotheke" In diesem interessanten Artikel wurde ausschließlich aufgelistet, an welche Adressen ich schreiben könnte, um einen Informationsprospekt zu erhalten, der mich über notwendige Mittel bei Verstopfung, Husten und Schnittwunden aufkären würde. Dadurch ersparte sich der Schreiber die Aufzählung der Präparate, die jeder in seiner Hausapotheke haben sollte, - sehr clever!

Jede Mitteilung sog ich begierig auf. Dann kam er, - der Bericht über die alljährliche Hauptversammlung des Musikvereins! Mit schrecklicher Vorahnung las ich erst die Namen derer, die sich das Jahr über verdient gemacht hatten. Der eine hatte einen Brief geschrieben, einer eine Zahlenreihe zusammengerechnet und der dritte, aus dem 200 Stück [illegible]ndus, zehn Titel für das Spieljahr aus[illegible] Lauter verantwortungsvolle, [illegible]rige Aufgaben! - Es [illegible]gierte ihn Beschreibung, a[illegible]ie einen Tritt welches Lied [illegible]hinnehmen mußte, groß die [illegible]im wiederum mit ernst[illegible] Gebrüll quittierte.

nicht etwas verfrüht für chzettel?" wollte ich das Gespräch iterführen.

weitere Probearbeiten bevor."

Mein Installateur! Wenn alle "reichlich Stoff" - oder Wein - gehabt hatten, war Hansruedi mit Sicherheit in den nächsten drei Tagen "zufällig" nicht zu erreichen. In mir kam Katastrophenstimmung auf. Mehrere Tage weder duschen noch abwaschen können ...

In beginnender Verzweiflung rief ich mein Prachtstück an: "Ich werde versuchen es heute Abend zu reparieren", bot er sich an. "Bloß nicht! selbst wenn es funktioniert, sobald Hansruedi entdeckt, daß jemand in seinem Tätigkeitsbereich herumgefummelt hat, weigert er sich im Januar zum Auftauen der Wasserleitung zu kommen!" Ein verwegener Hoffnungsschimmer durchzuckte meine Nervenbahn. "Sollten wir jemand aus dem Nachbardorf ...", natürlich, ich wußte selbst wie einfältig der Vorschlag war, dann hätte ich auch gleich nach einer neuen Bleibe fahnden können. Auch am anderen Ende der Leitung machte sich Ratlosigkeit breit.

Ambrosius erhob sich von seinem Ruhesitz und begehrte hinausgelassen zu werden. Wenn er sich nun in einem Güllefeld wälzte ... Ich warf den Hörer eilends auf die Gabel und begleitete Ambrosius, vorsichtshalber angeleint, hinaus, wobei ich jede Körperhaltung die bei ihm auf Verschmutzungsversuche hätte hindeuten können, argwöhnisch beäugte. Kaum hatten wir ohne Zwischenfall wieder das Haus betreten, sah mein geistiges Auge die Kinder vor sich, wie sie eine Schlammschlacht veranstalteten. Ich konnte mich nur abhalten den Todessprung vom Bücherregal auszuführen, indem ich vorsichtshalber den größten Topf mit Wasser auf dem Herd heiß machte.

Meine unterbrochene Mußestunde versuchte ich nun fortzusetzen. Die "Hinterstädter Zeitung" pries doch die geistig spritzigen Luftblasenwitze auf der letzten Seite an! Ja, von der Komikfigur Mafalda wollte ich mir die Muskeln etwas entkrampfen lassen.
"Bäng, Bäng"
"Bumm"
"Bumm gibt's doch gar nicht mehr, welcher Reaktionär hat Bumm gesagt?"
Ich konnte trotzdem nicht lachen. Meine Gedanken waren zu abgelenkt, um die Pointe in diesem Blatt zu würdigen.
Ich blätterte lustlos von hinten nach vorne. "Jodlerchörli gibt sich die Ehre", "Alle Handwerker, Rechnung einreichen!" "Der Turnverein lädt ein", "Musik in der Kirche", - ich stockte, der Turnverein lädt ein?

Hansruedis Frau, Evi, war im Turnverein. Achtzehn Jahre lang war Hansruedi jedes Jahr zum Unterhaltungsabend gegangen, hatte sich Rollen vorwärts - von den zwei besonders begabten auch rückwärts - angesehen, hatte zum Cancan geklatscht, wenn die Beine stattliche 10 cm vom Boden hochgeschleudert wurden, und sich über den neckischen Einfall amüsiert, daß die Turner am Ende jeder Veranstaltung im Schlafanzug auftraten. Seit drei Jahren jedoch, hatte er ausgerechnet an diesem Tag immer entsetzlich viel Arbeit, so daß er sich dem Vergnügen nicht hingeben konnte.

Wenn heute der Unterhaltungsabend war, gab es eine reelle Chance für unseren Boiler. Ich rief Hansruedi an. Mit größtem Entgegenkommen, es war schon fast Freude in seiner Stimme zu hören, antwortete er mir: "Ja, ich komme auf jeden Fall heute!"

So hält die "Hinterstädter Zeitung" meine Welt in Ordnung, wofür ich ihr an dieser Stelle danken muß.

weitere Probearbeiten bevor."

Mein Installateur! Wenn alle "reichlich Stoff" - oder Wein - gehabt hatten, war Hansruedi mit Sicherheit in den nächsten drei Tagen "zufällig" nicht zu erreichen. In mir kam Katastrophenstimmung auf. Mehrere Tage weder duschen noch abwaschen können ...

In beginnender Verzweiflung rief ich mein Prachtstück an: "Ich werde versuchen es heute Abend zu reparieren", bot er sich an. "Bloß nicht! selbst wenn es funktioniert, sobald Hansruedi entdeckt, daß jemand in seinem Tätigkeitsbereich herumgefummelt hat, weigert er sich im Januar zum Auftauen der Wasserleitung zu kommen!" Ein verwegener Hoffnungsschimmer durchzuckte meine Nervenbahn. "Sollten wir jemand aus dem Nachbardorf ...", natürlich, ich wußte selbst wie einfältig der Vorschlag war, dann hätte ich auch gleich nach einer neuen Bleibe fahnden können. Auch am anderen Ende der Leitung machte sich Ratlosigkeit breit.

Ambrosius erhob sich von seinem Ruhesitz und begehrte hinausgelassen zu werden. Wenn er sich nun in einem Güllefeld wälzte ... Ich warf den Hörer eilends auf die Gabel und begleitete Ambrosius, vorsichtshalber angeleint, hinaus, wobei ich jede Körperhaltung die bei ihm auf Verschmutzungsversuche hätte hindeuten können, argwöhnisch beäugte. Kaum hatten wir ohne Zwischenfall wieder das Haus be sah mei iges Auge die K sich. S ver

entkrampfen lassen.
"Bäng, Bäng"
"Bumm"
"Bumm gibt's doch gar nicht mehr, welcher Reaktionär hat Bumm gesagt?"
Ich konnte trotzdem nicht lachen. Meine Gedanken waren zu abgelenkt, um die Pointe in diesem Blatt zu würdigen.
Ich blätterte lustlos von hinten nach vorne. "Jodlerchörli gibt sich die Ehre", "Alle Handwerker, Rechnung einreichen!" "Der Turnverein lädt ein", "Musik in der Kirche", - ich stockte, der Turnverein lädt ein?

Hansruedis Frau, Evi, war im Turnverein. Achtzehn Jahre lang war Hansruedi jedes Jahr zum Unterhaltungsabend gegangen, hatte sich Rollen vorwärts - von den zwei besonders begabten auch rückwärts - angesehen, hatte zum Cancan geklatscht, wenn die Beine stattliche 10 cm vom Boden hochgeschleudert wurden, und sich über den neckischen Einfall amüsiert, daß die Turner am Ende jeder Veranstaltung im Schlafanzug auftraten. Seit drei Jahren jedoch, hatte er ausgerechnet an diesem Tag immer entsetzlich viel Arbeit, so daß er sich dem Vergnügen nicht hingeben konnte.

Wenn heute der Unterhaltungsabend war, gab es eine reelle Chance für unseren Boiler. Ich rief Hansruedi an. Mit größtem Entgegenkommen, es war schon fast Freude in seiner Stimme zu hören, antwortete er mir: "Ja, ich komme auf eute!"

Hinterstädter Zeitung" meine
für ich ihr an dieser

Nur in der Gemeinschaft Gleichgesinnter ist das Leben angenehm. Diesem Gesetz scheinen sich auch Ereignisse zu unterwerfen. Sie rotten sich am liebsten zu einer "negativ" - Gruppe zusammen, und präsentieren sich sodann, als Konzentrat, mit unerschöpflichem Variationsvorrat.

Auch Widrigkeiten brauchen ihr Gipfeltreffen

Es war eigentlich ein ganz normaler Donnerstag Morgen. Ich weilte in honigsüßen Träumen - auf einem Blumenteppich wurde ich zu einer silbrig glänzenden Limousine geleitet, nahm huldvoll den Beifall und die neidvollen Blicke der geschmückten Schönheiten entgegen - da ...

"Maami!" grölte die wieder kräftige Stimme unserer sechsjährigen Engelstochter an mein verschlafenes Ohr. Ich rollte mich langsam aus dem Bett ...
"Maaami!"
Barfuß sprintete ich in ihr Zimmer.
"Pst! Es ist doch erst halb sieben, der Papi kann noch eine halbe Stunde schlafen!"
"Kann ich heute wieder aufstehen?"
Ich steckte ihr das Fieberthermometer unter den Arm, öffnete das Fenster, packte die angebissenen Zwiebäcke auf den Teller, stellte die Tasse abgestandenen Pfefferminztee dazu ...
"Maaami!" krakeelte nun der neunjährige Lieblingssohn aus der Küche, wo er bereits auf Nahrungssuche war.
"Gleich schauen wir nach", versuchte ich Jessicas Tatendrang noch zu bremsen, während mir die irrationale Frage durch den Kopf schoß: Warum müssen gesunde Kinder, jede Minute in denen ihr Körper und ihre Stimme nicht auf Hochtouren läuft, als quälende Nichtexistenz empfinden?

"Dann will ich mein gelbes Sommerkleid anziehen -" ningelte sie.
"Nein. Es ist Oktober und ..."
Sie setzte ihr Tränenargument ein, wobei die Wichtigkeit ihres Anliegens durch die Lautstärke bestimmt wird. Zunächst entsprach dies dem Geräuschpegel eines laufenden Staubsaugers.

Die Überreste der Genesungsmahlzeit transportierte ich in die Küche, wo mein Schlafanzugsohn damit beschäftigt war Käse, Wurst, Marmelade, Gurken - kurz, den gesamten Kühlschrankinhalt auf den Eßtisch zu verlagern.
"Ich bin schon seit zwanzig Minuten auf!" verkündete er vorwurfsvoll. "Wann gibt es endlich was zu essen?"
Aha, auch Timos Windpocken waren anscheinend überstanden. Jessica legte ein paar Phon zu, damit ich sie auch in der Küche ausreichend verstehen konnte.
"Was ist das wieder für ein Krach!" wütete mein Prachtstück aus den Federn.

Ambrosius schüttelte sein braunes Fell, als Morgentoilette und Aufwachgymnastik, zottelte los und ließ sich vor dem Freßnapf ermattet nieder. Ich schob meinen Sohn in Richtung Dusche, einigte mich, nach der Fieberkontrolle, mit meiner Tochter auf Winterkleid mit Strickjacke und Strumpfhose, füllte Freßnapf, Kaffeemaschine und Toaster mit dem dazugehörenden Inhalt und ... schon fünfundzwanzig Minuten später saßen alle beim Frühstück.

"Ich habe einen Wunschzettel für Weihnachten gemacht", referierte der Filius gewichtig, während ihm der braune Schokoladenaufstrich an den Mundwinkeln herausquoll.
"Nicht mit vollem Mund", korrigierte ihn seine Schwester, wofür sie einen Tritt gegen das Schienbein hinnehmen mußte, welches sie ihm wiederum mit anklagendem Gebrüll quittierte.
"Ist es nicht etwas verfrüht für Wunschzettel?" wollte ich das Gespräch weiterführen.

Nur in der Gemeinschaft Gleichgesinnter ist das Leben angenehm. Diesem Gesetz scheinen sich auch Ereignisse zu unterwerfen. Sie rotten sich am liebsten zu einer "negativ" - Gruppe zusammen, und präsentieren sich sodann, als Konzentrat, mit unerschöpflichem Variationsvorrat.

Auch Widrigkeiten brauchen ihr Gipfeltreffen

Es war eigentlich ein ganz normaler Donnerstag Morgen. Ich weilte in honigsüßen Träumen - auf einem Blumenteppich wurde ich zu einer silbrig glänzenden Limousine geleitet, nahm huldvoll den Beifall und die neidvollen Blicke der geschmückten Schönheiten entgegen - da ...

"Maami!" grölte die wieder kräftige Stimme unserer sechsjährigen Engelstochter an mein verschlafenes Ohr.
Ich rollte mich langsam aus dem Bett ...
"Maaami!"
Barfuß sprintete ich in ihr Zimmer.
"Pst! Es ist doch erst halb sieben, der Papi kann noch eine halbe Stunde schlafen!"
"Kann ich heute wieder aufstehen?"
Ich steckte ihr das Fieberthermometer unter den Arm, öffnete das Fenster, packte die angebissenen Zwiebäcke auf den Teller, stellte die Tasse abgestandenen Pfefferminztee dazu ...
"Maaami!" krakeelte nun der neunjährige Lieblingssohn aus der Küche, wo er bereits auf Nahrungssuche war.
"Gleich schauen wir nach", versuchte ich Jessicas Tatendrang noch zu bremsen, während mir die irrationale Frage durch den Kopf schoß: Warum müssen gesunde Kinder, jede Minute in denen ihr Körper und ihre Stimme nicht auf Hochtouren läuft, als quälende Nichtexistenz empfinden?

"Dann will ich mein gelbes Sommerkleid anziehen -" ningelte sie.
"Nein. Es ist Oktober und ..."
Sie setzte ihr Trö[illegible]nt ein, wobei

Die Überreste der Genesungsmahlzeit transportierte ich in die Küche, wo mein Schlafanzugsohn damit beschäftigt war Käse, Wurst, Marmelade, Gurken - kurz, den gesamten Kühlschrankinhalt auf den Eßtisch zu verlagern.
"Ich bin schon seit zwanzig Minuten auf!" verkündete er vorwurfsvoll. "Wann gibt es endlich was zu essen?"
Aha, auch Timos Windpocken waren anscheinend überstanden. Jessica legte ein paar Phon zu, damit ich sie auch in der Küche ausreichend verstehen konnte.
"Was ist das wieder für ein Krach!" wütete mein Prachtstück aus den Federn.

Ambrosius schüttelte sein braunes Fell, als Morgentoilette und Aufwachgymnastik, zottelte los und ließ sich vor dem Freßnapf ermattet nieder. Ich schob meinen Sohn in Richtung Dusche, einigte mich, nach der Fieberkontrolle, mit meiner Tochter auf Winterkleid mit Strickjacke und Strumpfhose, füllte Freßnapf, Kaffeemaschine und Toaster mit dem dazugehörenden Inhalt und ... schon fünfundzwanzig Minuten später saßen alle beim Frühstück.

"Ich habe einen Wunschzettel für Weihnachten gemacht", referierte der Filius gewichtig, während ihm der braune Schokoladenaufstrich an den Mundwinkeln herausquoll.
"Nicht mit vollem Mund", korrigierte ihn seine Schwester, wofür sie einen Tritt gegen das Schienbein hinnehmen mußte, welches sie ihm wiederum mit anklagendem Gebrüll quittierte.
"Ist es nicht etwas verfrüht für [illegible]schzettel?" wollte ich das Gespräch [illegible]führen.

"Nur gut, daß die Kinder wieder gesund sind", unterbrach mich der Geldverdiener, "ruh du dich noch aus, ich muß in die Firma - die Maschinensteuerung ..." Er schmatzte einen Kuß für alle Anwesenden in die Luft, - wobei Ambrosius ungehalten zu knurren begann, für seine sensible Hundeseele waren Abschiede ein Greuel - dann ergriff der Arbeitstüchtige seinen Aktenkoffer, einen Stapel Fachbücher und entschwand.

Für die Pausenverköstigung schabte ich noch schnell zwei Mohrrüben, erwischte in der Eile auch ein Stück meines Zeigefingers, verstaute die eingetüteten Knabbereien in den Schulranzen und schob die Kinder, zehn Minuten vor Schulbeginn, endlich zur Tür hinaus - da stand Herr Rütlimann, unser Postbote, vor mir.
"Grüezi Frau ..."
Was verschlug ihm denn so die Sprache? Ich schaute an mir herunter. Natürlich, wieder erst im Schlafanzug, ungekämmt, mit blutverschmiertem Papiertaschentuch in der Hand. Ein eklatanter Angriff auf seine korrekte Beamtenperson. Ich schämte mich für meine schlampige

Faulheit - schon am frühen Morgen! Mit den Zeitungen überreichte er mir die üblichen Rechnungen, auch die Autoreparaturrechnung, die mir mit ihren drei Nullen, wie ein Aprilscherz vorkamen. Schließlich hatte unser Fahrzeug keinerlei Verbesserungen erhalten, nur die leichten Beulen vorn und an den Seiten waren entfernt worden. Die hatte ich unserem Transportmittel beim Slalomfahren in der Tiefgarage beibringen müssen. Manche Einkaufswagen waren einfach nicht korrekt neben den wegfahrenden Autos geparkt geblieben, sondern hatten sich unerlaubterweise quer über den Autoweg geschoben. Nachdem ich versucht hatte zwei dieser ungehorsamen Rollkörbe durch körperlichen Einsatz zur Seite zu schieben, hatten mich virtuose Hupen gemahnt, die Piste zum Ausgang endlich freizugeben. Beim nächsten Autokauf werde ich durchkalkulieren, ob sich nicht die Anschaffung einer James Bond - Multikarre lohnt!

Aah, eine Ansichtskarte mit Sonnenuntergangsromantik hatte sich zwischen den unscheinbaren Brief-umschlägen versteckt. Paula, eine anhängliche, für alles interessierte Nachbarin, aus den Tagen da wir noch in Norddeutschland gewohnt hatten, schrieb unmißverständlich:

"Habe mir gerade Krabbensalat geleistet - Elke Sommer ißt ja lieber Kaviar. Den Ekkhard gestern noch im Fernsehen bewundert, jetzt ist er tot. Die Katze meiner Nichte auch. War mit dem Verein "Muskelfrauen" auf einigen Demos - Gleichberechtigung bei Schmiergeldern, Retortenbabies für Männerbäuche, Kaninchenevolution kontra Menschen-vermehrung, Plutonium für jeden (Nachbarschaftsfriedenserhaltung). Komme am Dienstag. Soll ich Krabbensalat mitbringen? Tschüß, Paula."

Sie verstand es, den wöchentlichen Informationsgehalt einer "Blick" Redaktion in neun Zeilen zu packen.
Nächste Woche - da hatte meine Ehehälfte doch Urlaub angemeldet!

Von Paulas Wissensflut etwas strapaziert, versuchte ich mich bei der Tages-zeitungslektüre zu erholen. Dort las ich die kurze Notiz: "Das Popkonzert" - für welches wir bereits den Babysitter bestellt und eine Glitzergarderobe angeschafft hatten - "wird abgesagt."
Na ja, zu viel Vergnügungssucht ist sowieso ungesund, versuchte ich für meine Enttäuschung positive Gedanken zu finden.

Während der morgendlichen Dusch-zeremonie erreichte ich das klingelnde Telefon, trotz Außerachtlassung der tropfenden Haare, erst nach dessen Verstummen. Ich riß mich zusammen, da die Mittagszeit immer näher rückte,

"Nur gut, daß die Kinder wieder gesund sind", unterbrach mich der Geldverdiener, "ruh du dich noch aus, ich muß in die Firma - die Maschinensteuerung ..." Er schmatzte einen Kuß für alle Anwesenden in die Luft, - wobei Ambrosius ungehalten zu knurren begann, für seine sensible Hundeseele waren Abschiede ein Greuel - dann ergriff der Arbeitstüchtige seinen Aktenkoffer, einen Stapel Fachbücher und entschwand.

Für die Pausenverköstigung schabte ich noch schnell zwei Mohrrüben, erwischte in der Eile auch ein Stück meines Zeigefingers, verstaute die eingetüteten Knabbereien in den Schulranzen und schob die Kinder, zehn Minuten vor Schulbeginn, endlich zur Tür hinaus - da stand Herr Rütlimann, unser Postbote, vor mir.
"Grüezi Frau ..."
Was verschlug ihm denn so die Sprache? Ich schaute an mir herunter. Natürlich, wieder erst im Schlafanzug, ungekämmt, mit blutverschmiertem Papiertaschentuch in der Hand. Ein eklatanter Angriff auf seine korrekte Beamtenperson. Ich schämte mich für meine schlampige

Faulheit - schon am frühen Morgen! Mit den Zeitungen überreichte er mir die üblichen Rechnungen, auch die Autoreparaturrechnung, die mir mit ihren drei Nullen, wie ein Aprilscherz vorkamen. Schließlich hatte unser Fahrzeug keinerlei Verbesserungen erhalten, nur die leichten Beulen vorn und an den Seiten waren entfernt worden. Die hatte ich unserem Transportmittel beim Slalomfahren in der Tiefgarage beibringen müssen. Manche Einkaufswagen waren einfach nicht korrekt neben den wegfahrenden Autos geparkt geblieben, sondern hatten sich unerlaubterweise quer über den Autoweg geschoben. Nachdem ich versucht hatte zwei dieser ungehorsamen Rollkörbe durch körperlichen Einsatz zur Seite zu schieben, hatten mich virtuose Hupen gemahnt, die Piste zum Ausgang endlich freizugeben. Beim nächsten Autokauf werde ich durchkalkulieren, ob sich nicht die Anschaffung einer James Bond - Multikarre lohnt!

Aah, eine Ansichtskarte mit Sonnenuntergangsromantik hatte sich zwischen den unscheinbaren Briefumschlägen versteckt. Paula, eine anhängliche, für alles interessierte Nachbarin, aus den Tagen da wir noch in Norddeutschland gewohnt hatten, schrieb unmißverständlich:

"Habe mir gerade Krabbensalat geleistet - Elke Sommer ißt ja lieber Kaviar. Den Ekkhard gestern noch im Fernsehen bewundert, jetzt ist er tot. Die Katze meiner Nichte auch. War mit dem Verein "Muskelfrauen" auf einigen Demos - Gleichberechtigung bei Schmiergeldern, Retortenbabies für Männerbäuche, Kaninchenevolution kontra Menschenvermehrung, Plutonium für jeden (Nachbarschaftsfriedenserhaltung). Komme am Dienstag. Soll ich Krabbensalat mitbringen? Tschüß, Paula."

Sie verstand es, den wöchentlichen Informationsgehalt einer "Blick" Redaktion in neun Zeilen zu packen.
Nächste Woche - da hatte meine Ehehälfte doch Urlaub angemeldet!

Von Paulas Wissensflut etwas strapaziert, versuchte ich mich bei der Tageszeitungslektüre zu erholen. Dort las ich die kurze Notiz: "Das Popkonzert" - für welches wir bereits den Babysitter bestellt und eine Glitzergarderobe angeschafft hatten - "wird abgesagt."
Na ja, zu viel Vergnügungssucht ist sowieso ungesund, versuchte ich für meine Enttäuschung positive Gedanken zu finden.

Während der morgendlichen Duschzeremonie erreichte ich das klingelnde Telefon, trotz Außerachtlassung der tropfenden Haare, erst nach dessen Verstummen. Ich riß mich zusammen, da die Mittagszeit immer näher rückte,

"Nur gut, daß die Kinder wieder gesund sind", unterbrach mich der Geldverdiener, "ruh du dich noch aus, ich muß in die Firma - die Maschinensteuerung ..." Er schmatzte einen Kuß für alle Anwesenden in die Luft, - wobei Ambrosius ungehalten zu knurren begann, für seine sensible Hundeseele waren Abschiede ein Greuel - dann ergriff der Arbeitstüchtige seinen Aktenkoffer, einen Stapel Fachbücher und entschwand.

Für die Pausenverköstigung schabte ich noch schnell zwei Mohrrüben, erwischte in der Eile auch ein Stück meines Zeigefingers, verstaute die eingetüteten Knabbereien in den Schulranzen und schob die Kinder, zehn Minuten vor Schulbeginn, endlich zur Tür hinaus - da stand Herr Rütlimann, unser Postbote, vor mir.
"Grüezi Frau ..."
Was verschlug ihm denn so die Sprache? Ich schaute an mir herunter. Natürlich, wieder erst im Schlafanzug, ungekämmt, mit blutverschmiertem Papiertaschentuch in der Hand. Ein eklatanter Angriff auf seine korrekte Beamtenperson. Ich schämte mich für meine schlampige

Faulheit - schon am frühen Morgen! Mit den Zeitungen überreichte er mir die üblichen Rechnungen, auch die Autoreparaturrechnung, die mir mit ihren drei Nullen, wie ein Aprilscherz vorkamen. S unser

endlich
Autol

werde ich durchkalkulieren, ob sich nicht die Anschaffung einer James Bond - Multikarre lohnt!

Aah, eine Ansichtskarte mit Sonnenuntergangsromantik hatte sich zwischen den unscheinbaren Briefumschlägen versteckt. Paula, eine anhängliche, für alles interessierte Nachbarin, aus den Tagen da wir noch in Norddeutschland gewohnt hatten, schrieb unmißverständlich:

"Habe mir gerade Krabbensalat geleistet - Elke Sommer ißt ja lieber Kaviar. Den Ekkhard gestern noch im Fernsehen bewundert, jetzt ist er tot. Die Katze meiner Nichte auch. War mit dem Verein "Muskelfrauen" auf einigen Demos - Gleichberechtigung bei Schmiergeldern, Retortenbabies für Männerbäuche, Kaninchenevolution kontra Menschenvermehrung, Plutonium für jeden (Nachbarschaftsfriedenserhaltung). Komme am Dienstag. Soll ich Krabbensalat mitbringen? Tschüß, Paula."

Sie verstand es, den wöchentlichen Informationsgehalt einer "Blick" Redaktion in neun Zeilen zu packen.
Nächste Woche - da hatte meine Ehehälfte doch Urlaub angemeldet!

Von Paulas Wissensflut etwas strapaziert, versuchte ich mich bei der Tages-tungslektüre zu erholen. Dort las ich die e Notiz: "Das Popkonzert" - für ches wir bereits den Babysitter bestellt nd eine Glitzergarderobe angeschafft hatten - "wird abgesagt."
Na ja, zu viel Vergnügungssucht ist für gesund, versuchte ich für schung positive Gedanken zu

end der morgendlichen
nie erreichte ich
trotz
das gekostet?

"Nur gut, daß die Kinder wieder gesund sind", unterbrach mich der Geldverdiener, "ruh du dich noch aus, ich muß in die Firma - die Maschinensteuerung ..." Er schmatzte einen Kuß für alle Anwesenden in die Luft, - wobei Ambrosius ungehalten zu knurren begann, für seine sensible Hundeseele waren Abschiede ein Greuel - dann ergriff der Arbeitstüchtige seinen Aktenkoffer, einen Stapel Fachbücher und entschwand.

Für die Pausenverköstigung schabte ich noch schnell zwei Mohrrüben, erwischte in der Eile auch ein Stück meines Zeigefingers, verstaute die eingetüteten Knabbereien in den Schulranzen und schob die Kinder, zehn Minuten vor Schulbeginn, endlich zur Tür hinaus - da stand Herr Rütlimann, unser Postbote, vor mir.
"Grüezi Frau ..."
Was verschlug ihm denn so die Sprache? Ich schaute an mir herunter. Natürlich, wieder erst im Schlafanzug, ungekämmt, mit blutverschmiertem Papiertaschentuch in der Hand. Ein eklatanter Angriff auf seine korrekte Beamtenperson. Ich schämte mich für meine schlampige

Faulheit - schon am frühen Morgen! Mit den Zeitungen überreichte er mir die üblichen Rechnungen, auch die Autoreparaturrechnung, die mir mit ihren drei Nullen wie ein Aprilscherz

ßlich hatte unser Verbesserungen

len vorn und

den. Die

beim

utoweg gesch

cht hatte zw

werde ich durchkalkulieren, ob sich nicht die Anschaffung einer James Bond - Multikarre lohnt!

Aah, eine Ansichtskarte mit Sonnenuntergangsromantik hatte sich zwischen den unscheinbaren Brief-umschlägen versteckt. Paula, eine anhängliche, für alles interessierte Nachbarin, aus den Tagen da wir noch in Norddeutschland gewohnt hatten, schrieb unmißverständlich:

"Habe mir gerade Krabbensalat geleistet - Elke Sommer ißt ja lieber Kaviar. Den Ekkhard gestern noch im Fernsehen bewundert, jetzt ist er tot. Die Katze meiner Nichte auch. War mit dem Verein "Muskelfrauen" auf einigen Demos - Gleichberechtigung bei Schmiergeldern, Retortenbabies für Männerbäuche, Kaninchenevolution kontra Menschen-vermehrung, Plutonium für jeden (Nachbarschaftsfriedenserhaltung). Komme am Dienstag. Soll ich Krabbensalat mitbringen? Tschüß, Paula."

Sie verstand es, den wöchentlichen Informationsgehalt einer "Blick" Redaktion in neun Zeilen zu packen.
Nächste Woche - da hatte meine Ehehälfte doch Urlaub angemeldet!

Von Paulas Wissensflut etwas strapaziert, versuchte ich mich bei der Tages-zeitungslektüre zu erholen. Dort las ich die kurze Notiz: "Das P nzert" - für welches wir bereits de - bestellt und eine Glitzer hafft hatten - "wird ab Na ja, zu sowieso u meine E finde

rau nachpfeiffen)* Du siehst

Und was hat das gekostet?



So lebt die Geisteshaltung von Wilhelm Tell und Heidi, und darum lebten Wilhelm Tell und Heidi. Schwarz auf weiß nachzulesen, durch authentische Kostüme belegt, oder in der Naturstein- und ebenen zu besichtigen und anzufassen. Was man anfassen kann ist wahr!

Sie ja alles mögliche. Und das auch noch gleichzeitig. Enorm

uch noch Kinder für die Sie verantwortlich sind?

cht. Tolle Frau.

enau eine Stunde um. Ich darf Sie nun von Ihrer Haube und

htbar Leid.

t?

leiche passiert.

ja meine ganzen Haare weg. Hören Sie auf. Die haaa

ooo Leid.

ch mal, das darf alles nicht wahr sein.

Schwarz oder auch noch in Hellblond *scheues

ange, dass Sie mir jedes einzelne Haar ersetzen.

eute? Ich muss an das „candle light dinner“!

da als Kojak-Puppe Furore machen?

T: Wie stellen Sie sich das vor?

F3: Moment

Schritte weg und zurück

F3: Hier ist das teuerste Perrückenmodell überhaupt von „Farrah Fawcett“. Es sich darunte fühlen an wie eine warme Wintermütze.

DORIT: Was bleibt mir anderes übrig? Also bitte. Setzten Sie mir das Ding auf.

Dorit steht auf und geht

F3: Auf Wiedersehen.

DORIT: Ade.

DORIT: So, jetzt hab ich mir aber nen kräftigen Frusteinkauf verdient. *noch aufgeregt*

Musikpause

DORIT: Na gut, so schlecht sieht diese Perücke eigentlich nicht aus. *gelassener* Und a die Gucci Tasche und das versace outfit sehen toll aus. Ich hab auch noch einige Kleinigkeiten für mein Schatzichen und was schönes für die Kinder. Na die werden sich freuen.

Zu Hause zur Tür rein

DORIT: Hallo miteinander. Eure neue Mami ist zu Hause

MICHELLE: Maaammii *rufend freudig*

alle kommen

Janina: Mammii? *überrascht*

Michelle: Mami? Bist Du das?

Michelle: Du siehst ja super aus.

Michelle: Umwerfend!

THOMAS: *Pfeifft heiss und anerkennend (wie einer heissen Frau nachpfeiffen)* Du hinreissend aus Schatz. Du überrascht mich aufs Äusserste!Und was hat das gekostet?

Die Quittung wird übergehen

DORIT: Hier *verlegen*

Wer glaubt ...
manchmal ...
alles - ?

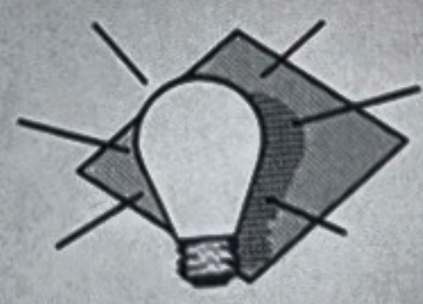
Relativ wahr

Kürzlich besuchten wir die "Heidi Alp", schritten auf dem "Heidi Weg" und begutachteten den "Heidi Brunnen". Wer wollte da bezweifeln, daß es dieses liebliche Wesen, dessen Herz nur in den Bergen im richtigen Rhythmus schlagen konnte, nicht wirklich gab?

Wer, so frage ich, glaubt nicht an die wahrlich heldenhaften Taten von Wilhelm Tell, der sogar sein Liebstes für dieses Land aufs Spiel setzte? Wilhelm Tell und Heidi sind tot - vielleicht aber, kamen sie zusammen wie Adam und Eva und zeugten so den kämpferischen Patriotismus, mit dem mancher Inhaber des roten Passes ihr Erbe fortsetzt?

Wohl überlegt und ohne jegliche Überheblichkeit verteidigt ein "echtes" - es gibt auch eingekaufte - Mitglied der Gesellschaft die Landschaft mit ihren malerischen Kühen und Bergen. Das Gewehr im Schrank und den Säbel im Schaft, mit denen Frauen vor gefährlichen Meinungsäußerungen geschützt werden. Denn, so muß es wohl sein: Heiris Frau denkt genau das was er macht! Nicht, daß die Männer wirklich blutig in den Strahlenkampf ziehen wollen - nein!!! - die Geisteshaltung zählt!

So lebt die Geisteshaltung von Wilhelm Tell und Heidi, und darum lebten Wilhelm Tell und Heidi. Schwarz auf weiß nachzulesen, durch authentische Kostüme belegt, oder ~~in der~~ Naturstein- und erdfest zu besichtigen und anzufassen. Was man anfassen kann ist wahr!





Wer glaubt ...
manchmal ...
alles - ?

Relativ wahr

Kürzlich besuchten wir die "Heidi Alp", schritten auf dem "Heidi Weg" und begutachteten den "Heidi Brunnen". Wer wollte da bezweifeln, daß es dieses liebliche Wesen, dessen Herz nur in den Bergen im richtigen Rhythmus schlagen konnte, nicht wirklich gab?

Wer, so frage ich, glaubt nicht an die wahrlich heldenhaften Taten von Wilhelm Tell, der sogar sein Liebstes für dieses Land aufs Spiel setzte? Wilhelm Tell und Heidi sind tot - vielleicht aber, kamen sie zusammen wie Adam und Eva und zeugten so den kämpferischen Patriotismus, mit dem mancher Inhaber des roten Passes ihr Erbe fortsetzt?

Wohl überlegt und ohne jegliche Überheblichkeit verteidigt ein "echtes" es gibt auch eingekaufte - Mitglied de Gesellschaft die Landschaft mit ihre malerischen Kühen und Bergen. D Gewehr im Schrank und den Säbel Schaft, mit denen Frauen vor gefährlich Meinungsäußerungen geschützt werd Denn, so muß es wohl sein: Heiris F denkt genau das was er macht! Nicht, die Männer wirklich blutig in Strahlenkampf ziehen wollen - nein! die Geisteshaltung zählt!

So lebt die Geisteshaltung von Wil Tell und Heidi, und darum lebten Wil Tell und Heidi. Schwarz auf nachzulesen, durch authentische Kos belegt, oder ~~in der~~ Naturstein- und e zu besichtigen und anzufassen. Wa anfassen kann ist wahr!

